

# imago

Nummer 4 Dezember 2020



Sicherheit

# Keine Sicherheit ohne Risiko



## Liebe Leserinnen und Leser

Wir Menschen sind süchtig nach Sicherheit. Dieses Bedürfnis treibt uns als Individuen wie auch als Gesellschaft an. Doch das Ziel scheint immer wieder davonzurennen... und wir rennen ihm hinterher, denn das nächste Level muss erreicht werden. Die Freude über das Erreichte währt jeweils nur kurz, fast wie beim Reichtum, das nächste Ziel ist das Wichtigste. Dabei vergessen wir manchmal, dass wir für die «wertvollste» Sicherheit die grössten Risiken eingehen. Die Kinder leben sie in der reinsten Form – die Liebe! Das erste Mal bei den Grosseltern schlafen, der erste Sprung vom Einmeterbrett oder der erste Liebesbrief: all das schien zunächst unerreichbar, zu viel Risiko. Zum Glück waren da Menschen, die uns liebten, denen wir vertrauten. Sie hielten uns den Rücken frei, damit wir die (Um-)Welt erkunden konnten, sie gaben uns die Portion Sicherheit, die es dazu braucht – gerade

auch dann, wenn wir auf die Nase fielen und an uns zweifelten. Die Summe dieser Erfahrungen prägt uns nachhaltig. Deshalb: Riskieren Sie Gefühle! Zeigen Sie Ihren Kindern, dass Sie an sie glauben, bedanken Sie sich bei Ihrer Partnerin/Ihrem Partner für die gemeinsamen Momente und lassen Sie Ihre Arbeitskolleg/innen Ihre Wertschätzung spüren. Sie werden Rückschläge erleiden oder verletzt werden, aber Ihre «Investitionen» zahlen sich aus, auch für Sie – mit Sicherheit! Aktuell zwingt uns die Pandemie, uns vertieft mit Sicherheit auseinanderzusetzen. Dieses «imago» beleuchtet das Thema von verschiedenen Seiten.

Ich wünsche Ihren Lieben von Herzen schöne Festtage und nur das Beste für 2021!

Urs Kappeler  
Geschäftsführer

<b>Fokus</b>	
Sicherheit in unsicheren Zeiten	4
Stief- und Vorzeigekind des Sozialstaats	6
IV-Anträge: Vorbereitung zahlt sich aus	11
Aus der Eltern- und Fachberatung	13
Mama bloggt: Viel Arbeit für den Schutzengel	14
Sicherheit: Was Kinder brauchen	16



<b>Gut zu wissen</b>	
So geht es Kindern in der Schweiz	18
Neue Bestimmungen für Ergänzungsleistungen	19
Kommunikation: Besser verstehen mit Maske	20
Blind unterwegs im Corona-Alltag	21



<b>Aktuell</b>	
Neu und nützlich	22
<b>Tagesschule</b>	
Ruth Hasler: Engagiert bis zum letzten Arbeitstag	24
Verena Scheiwiler: Drei Jahrzehnte für die Tagesschule	25

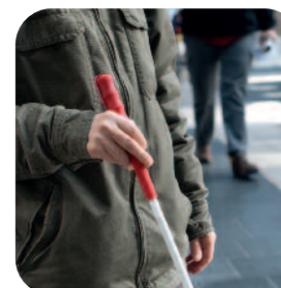
<b>Kinder</b>	
Kerzenschein für frohe Stunden	26
Kinderinterview	28



<b>Agenda</b>	
Veranstaltungen	29

<b>Informationen für Gönner</b>	30
---------------------------------	----

<b>Pinnwand</b>	31
-----------------	----



<b>Impressum</b>	32
------------------	----

Titelbild: Vera Markus



### Weihnachtsspende für ein besonderes Kinderhaus

Wir freuen uns über Weihnachtsspenden an die Kinderhäuser Imago (IBAN CH23 0900 0000 1555 7075 7 oder online auf [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch)). Jeder Beitrag zählt und hilft mit, dass Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam spielen, lachen und lernen können.

## Sicherheit in unsicheren Zeiten

**Die Diskussion über «Sicherheit» beherrscht seit Monaten die Schlagzeilen und unsere Gedanken. Doch auch ganz allgemein ist «Sicherheit» ein Schlüsselwort unserer Existenz. Die Pandemie macht uns lediglich bewusst, wie fragil die Sicherheit auch in einem der sichersten Länder der Welt sein kann.**

Welche Schutzmassnahmen sind wirklich nötig? Wie sicher sind unsere Arbeitsplätze? Wie sicher unsere Spitäler? Wer wird bei Engpässen in der Intensivstation noch behandelt? Dürfen alte und behinderte Menschen der Sicherheit zuliebe in Heimen «eingesperrt» werden? Wie sicher sind unsere Kitas und Schulen? Was dürfen wir drinnen? Was dürfen wir draussen? Wann kommt die Impfung – wie sicher ist sie? Und vor allem: Wie lange dauert das alles noch?

### Aus dem Gleichgewicht

Mit den Fragen, die die Menschen wegen der Pandemie zurzeit beschäftigen, liesse sich problemlos das ganze «imago» füllen. Alle haben in der einen oder andern Weise mit Sicherheit zu tun und zeigen jetzt schon: 2020 wird als ein Jahr der grossen Verunsicherung in die Geschichte eingehen.

Die Antworten der Behörden und Heerscharen von Experten tragen wenig zur Beruhigung bei. Die Aussagen ändern im Wochentakt, nicht selten scheinen sie widersprüchlich, lassen unterschiedliche Interpretationen zu oder fehlen ganz. Das nagt am Fundament, auf dem unser Sicherheitsempfinden letztlich gründet: dem Vertrauen – hier in den Staat und seine Institutionen.

### Was ist eigentlich «Sicherheit»?

Die meisten von uns verstehen Sicherheit vor allem als Ergebnis äusserer, materieller Absicherungen gegen drohende oder mögliche Schäden. Dafür sorgen als Basis ein gutes Dutzend Sozialversicherungen, von der AHV und IV bis zur Militärversicherung und den Familienzulagen. Hinzu kommen etliche private Versicherungen gegen Personen und Sachschäden.

Auch im Alltag ist der Sicherheitsstandard sehr hoch: der Verkehr, die Umwelt, Gebäude, der öffentliche Raum, die Nahrungsmittel, die Luft – alles ist in der Schweiz «sicher». Diese Sicherheit ist die Voraussetzung, dass wir uns weitgehend frei und unbesorgt bewegen können. Selbst eine völlig barrierefreie Umgebung können wir nur geniessen, wenn wir uns gleichzeitig auch sicher fühlen. Sicherheit und Freiheit bilden also keine Gegensätze, wie in der Corona-Diskussion gerne verbreitet wird, sondern bedingen einander.

### Was anders ist in der Pandemie

Die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten und gleichzeitig bei den Schutzmassnahmen die Verhältnismässigkeit zu wahren, ist eine Kernaufgabe des demokratischen Staates. Gerade die Diskussion über Freiheit und Grund-

rechte zeigt, wie komplex diese Aufgabe heute ist. Denn während die freiheitlichen Grundrechte das Individuum vor Willkür und Machtmissbrauch des Staates schützen sollen, umfasst der Sicherheitsauftrag des Staates den Schutz der Bevölkerung als Ganzes. Darum verlagert sich der Fokus in einer Pandemie zwingend vom Individuum weg hin zur Bevölkerung. Das ist ungewohnt, denn in den westlichen Gesellschaften bestimmt die individualistische Position den Kurs und auch die Wahrnehmung von Risiken. Interessenkonflikte, wie sie derzeit überall sichtbar werden, sind deshalb unvermeidlich.

Bei der (berechtigten) Kritik an der Kommunikation der Behörden geht zudem vergessen, dass der Zickzack-Kurs zumindest teilweise auch in der Natur der Sache liegt: Pandemien verlaufen naturgemäss dynamisch. Ihre Entwicklung hängt von vielen Faktoren ab. Auch Zufälle spielen eine Rolle. Zentral ist aber das Verhalten der betroffenen Bevölkerung.<sup>1)</sup> Wegen der starken Position des Individuums lässt sich dieses Verhalten in demokratischen Staaten aber nur begrenzt steuern und kontrollieren. Sichere Prognosen über einen längeren Zeitraum, wie sie von den Experten erwartet werden, sind deshalb gar nicht möglich.

### Verhaltene Zuversicht

So viel Unsicherheit aufs Mal ist für die Schweiz höchst ungewohnt, gilt doch das Land als eines der sichersten weltweit – eine «Insel der Glückseligen». Seine Bewohner sehen das auch so, und zumindest in dieser Hinsicht scheint das Vertrauen noch weitgehend intakt. Laut dem kürzlich publizierten Credit Suisse-Sorgenbarometer jedenfalls blickt eine klare Mehrheit der Befragten trotz Corona optimistisch in die Zukunft: 67 Prozent denken, dass sie ihren aktuellen Wohlstand mindestens halten oder sogar verbessern (13 Prozent) können. Allerdings ist der Anteil Personen, der mit einer Verschlechterung rechnet oder unsicher hinsichtlich der eigenen künftigen Situation ist, im Vergleich zu 2019 von 13 auf 19 Prozent gestiegen.<sup>2)</sup> Relativierend kommt hinzu, dass die Befragung im Juli und August stattfand, also noch vor Ausbruch der zweiten Welle. Inzwischen dürften die Antworten weniger zuversichtlich ausfallen.

### Blick nach innen

Dem Einzelnen bleibt somit nicht viel anderes übrig, als Unsicherheit und Ungewissheit (wieder) als Teil der Realität anzuerkennen. Wie gut dies gelingt, hängt zum einen von der persönlichen Situation ab (materiell und sozial), zum andern aber auch von der «inneren»



Wie gut wir persönlich mit den Folgen der Pandemie umgehen können, hängt auch von den inneren Ressourcen ab.

gewohnt, nach kreativen Lösungen zu suchen, zu kämpfen und nicht aufzugeben. Das allerdings gelingt nur, wenn die materielle Sicherheit nicht auch noch bedroht ist. Wer sich Sorgen um die Bezahlung seiner Miete machen muss, hat für gewöhnlich weder die Ruhe noch die Energie, um neue Wege zu erkunden.

### Schätzen, was wir erreicht haben

Dies führt uns zurück zur sozialen Sicherheit: Die Geschichte der Invalidenversicherung auf den nächsten Seiten zeigt beispielhaft, dass der heutige Standard schon vor der Pandemie nicht selbstverständlich war, sondern vielmehr hart erstritten werden musste und auch in ruhigeren Zeiten immer wieder verteidigt werden muss. Erfolge waren nur möglich durch Solidarität und Zusammenhalt. Vielleicht macht die Pandemie ja wieder bewusst(er), dass wir als Menschen alle im gleichen Boot sitzen.

Angie Hagmann

### Lesetipp / mehr erfahren

- 1) Laura Spinney: Die Welt im Fieber. Hanser. – Diese bereits 2017 erschienene medizin- und kulturhistorische Untersuchung der Spanischen Grippe ist auch zum Verständnis der aktuellen Situation äusserst hilfreich.
- 2) Sorgenbarometer Credit Suisse: credit-suisse.com (Studien – Publikationen)

## 60 Jahre Invalidenversicherung

# Die IV: Stief- und Vorzeigekind des Sozialstaats

Die Einführung der IV 1960 war ein Meilenstein in der Entwicklung des Sozialstaats. Ihre Geschichte zeugt davon, wie Politik und Verwaltung auf neue soziale Herausforderungen reagieren. Der Historiker Urs Germann hat den Weg des für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen existenziell wichtigen Sozialwerks von den Anfängen bis heute nachgezeichnet.

Die IV hat eine lange und bewegte Vorgeschichte. Geburtsbedingte und durch Krankheit oder Unfall erworbene Beeinträchtigungen gehörten bis weit ins 20. Jahrhundert hinein zu den existenziellen Daseinsrisiken. In der politischen Krise am Ende des Ersten Weltkriegs und auf Druck der Arbeiterbewegung schlug der Bundesrat 1919 erstmals die Einführung einer «Invaliditäts-, Alters- und Hinterlassenenversicherung» vor.

1924 erfolgte allerdings bereits der Rückzieher. Der AHV wurde nun Priorität eingeräumt und die IV sollte erst später realisiert werden. Wahlweise wurde die Zurücksetzung der IV mit der schwierigen Wirtschaftslage, der ungesicherten Finanzierung der Sozialwerke oder mit Befürchtungen vor falschen Anreizen und Missbräuchen begründet. Sozusagen als Trostpflaster begann der Bund in den 1920er-Jahren, Subventionen an Behindertenverbände auszurichten. Die Verzögerungstaktik wiederholte sich nach dem Zweiten Weltkrieg und der Einführung der AHV 1948. Als Land, das keine Kriegsversehrten zu versorgen hatte, schob die Schweiz die sozialpolitischen Anliegen einer kleinen Minderheit weiterhin auf die lange Bank – man schätzte die Zahl der «Gebrechlichen» damals auf 40 000 bis 90 000 Menschen.

1951 fand der Invalidenverband (heute Procap) nicht einmal unter den Behindertenverbänden eine Mehrheit für eine IV. Pro Infirmis lehnte eine staatliche Versicherung aus Kostengründen ab und wollte stattdessen die private Behindertenhilfe ausbauen. Erst in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre erhöhten zwei Volksinitiativen der Partei der Arbeit und der Sozialdemokratischen Partei sowie mehrere parla-

mentarische Vorstösse den Druck. Die Unterstützung reichte nun bis ins bürgerliche Lager hinein. Wirtschaftsvertreter sahen in der raschen Realisierung der IV sogar eine willkommene Gelegenheit, um den weiteren Ausbau der AHV zu verzögern. 1959 peitschte das Parlament die IV-Vorlage schliesslich im Eilverfahren durch. Am 1. Januar 1960 trat das Gesetz über die Invalidenversicherung (IVG) in Kraft.

## Eingliederung und Existenzsicherung

Neben Renten gehörten Massnahmen zur beruflichen und medizinischen Eingliederung, Pflegebeiträge, Hilfsmittel und Subventionen an Behinderteneinrichtungen und -verbände zum Leistungskatalog. Damit bot die IV eine umfassende Antwort auf die Frage, wie die Schweiz der Nachkriegszeit mit Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen umzugehen gedachte. Behinderung wurde dabei in erster Linie als eine Einschränkung der Erwerbsfähigkeit verstanden, die es mittels sozialstaatlicher Massnah-

*«Die Akzeptanz des neuen Sozialwerks war zu einem guten Teil dem vielseitig anschlussfähigen Paradigma <Eingliederung vor Rente> geschuldet.»*

men zu kompensieren galt. Finanziert wurde die IV, wie die gut zehn Jahre zuvor eingeführte AHV, über Lohnbeiträge und Zuschüsse der öffentlichen Hand. Beide Sozialversicherungen waren zudem bis 2011 über einen gemeinsamen Ausgleichsfonds miteinander verbunden.

Die Akzeptanz des neuen Sozialwerks war zu einem guten Teil dem vielseitig anschlussfähigen Paradigma



Demonstrieren für die IV, hier am 1. Mai-Umzug 1957.

Bild: Schweiz. Sozialarchiv

«Eingliederung vor Rente» geschuldet. In Zeiten der Hochkonjunktur mit einem ausgetrockneten Arbeitsmarkt hofften die Befürworter der IV, die Arbeitskraft von Menschen mit Behinderungen für die Wirtschaft zu nutzen und die Kosten der Versicherung tief zu halten. Bereits in den 1950er-Jahren war «Eingliederung» zu einem behindertenpolitischen Zauberwort avanciert. Angeregt durch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter in die Volkswirtschaft (SAEB), hatten wichtige Arbeitgeber begonnen, sich auf freiwilliger Basis für die Arbeitsintegration von Menschen mit Behinderungen zu engagieren. Die IV übernahm diese Ansätze bei der Entwicklung ihrer beruflichen Massnahmen, zu denen neben der Berufsberatung und Unterstützung bei der Stellensuche auch Arbeitstrainings oder die individuelle Anpassung von Arbeitsplätzen gehörten. Der Eingliederungsboom hatte auch eine mentale Komponente. Er bekräftigte anerkannte Leistungs Ideale und die Bedeutung der Erwerbstätigkeit für die soziale Zugehörigkeit. Ebenfalls bestärkt wurde die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Der Eingliederungsappell richtete sich in erster Linie an Männer mit gesundheitlichen Einschränkungen. Sie galten als nützliche und günstige «Arbeitskraftreserve». Jungen Männern mit Behinderungen sollte im Idealfall eine Berufslehre und eine entsprechend qualifizierte

Tätigkeit ermöglicht werden. Junge Frauen mit Behinderungen hingegen wurden, sofern sie überhaupt angesprochen wurden, häufig in ungelernete und schlecht bezahlte Tätigkeiten als Hausangestellte oder Hilfsarbeiterinnen gedrängt.

*«Bereits in den 1950er-Jahren war <Eingliederung> zum einem behindertenpolitischen Zauberwort avanciert.»*

Anrecht auf eine Rente hatte gemäss dem IVG nur, wer dauerhaft (teil-)erwerbsunfähig war. Diesbezüglich schloss die IV eine wichtige Lücke. Vor 1960 war nur ein kleiner Teil der Bevölkerung gegen die Folgen eines gesundheitsbedingten Erwerbsausfalls versichert. Nur wenige hatten Anspruch auf Leistungen der Unfall- oder Militärversicherung oder einer Pensionskasse. Gar nicht versichert waren Hausfrauen, Nichterwerbstätige oder Personen mit einem Geburtsgebrechen. Sofern sie nicht von der Familie unterstützt wurden, waren sie von der Sozialhilfe abhängig. Wie die AHV war die IV eine Volksversicherung, die die ganze Bevölkerung einschloss und auch Leistungen an Versicherte ausrichtete, die keine Beiträge geleistet hatten. Die Verknüpfung der beiden Sozialwerke hatte im Gegenzug zur Folge, dass auch die IV keine existenzsichernden Renten ausrichtete.

Eine ordentliche einfache IV-Rente betrug 1960 zwischen 75 und 155 Franken im Monat (bei einem Arbeiterlohn von etwa 650 Franken im Monat). Korrekturen zugunsten der IV-RentnerInnen, die meist über keine weiteren Einkommensquellen verfügten, hatte die Parlamentsmehrheit abgelehnt.

Erst die Einführung der Ergänzungsleistungen (1966) und die Aufstockung des Rentenniveaus durch die 8. AHV-Revision (1972) löste viele IV-BezügerInnen aus der Abhängigkeit von der Sozialhilfe.

**Erhalt von Sonderstrukturen**

Eine weitere Herausforderung für die IV stellte die private Behindertenhilfe dar. Dazu gehörten Stiftungen und Vereine, die Schulen und Heime für Menschen mit Behinderungen betrieben. Diese Einrichtungen befanden sich oft in desolaten finanziellen Verhältnissen. Um diese Einrichtungen zu stützen, sah das IVG Bau- und Betriebsbeiträge an Wohnheime, geschützte Werkstätten und Sonderschulen vor. Daraus entstand mit der Zeit ein komplizierter Finanzierungsmix, an dem sich auch Kantone und Private beteiligten. Die genannten Bau- und Betriebsbeiträge der IV stiegen von nominal 27 Mio. (1965) über 364 Mio. (1980) auf 1815 Mio. Franken (2005). Dies entspricht inflationsbereinigt einer Verzwanzigfachung. Mit dem Neuen Finanzausgleich ging die Finanzierung von Wohnheimen, Werkstätten und Sonderschulen für Menschen mit Behinderungen 2008 schliesslich ganz auf die Kantone über.

Die IV-Beiträge flossen zunächst in bauliche Verbesserungen, später ermöglichten sie die Umsetzung neuer sozial- und heilpädagogischer Konzepte und die Professionalisierung des Heimpersonals. Die massive Finanzspritze führte langfristig zu einer Erweiterung der Bildungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen und zu einem Ausbau der medizinischen Rehabilitation. Ab den 1980er-

Jahren profitierten vermehrt auch geschützte Werkstätten für die (Dauer-)Beschäftigung leistungseingeschränkter Personen und Wohnheime, die LangzeitpatientInnenen aus der Psychiatrie aufnahmen.

Trotzdem blieben die Auswirkungen zwiespältig: Der expandierende Sozialstaat zementierte nämlich zugleich separative Strukturen und liess die Grundsatzfrage, wie Menschen mit Behinderungen Teil der Gesellschaft sein können, gar nicht erst aufkommen. Stattdessen entstand, legitimiert durch Fürsorge und

*«Die Verknüpfung der beiden Sozialwerke hatte im Gegenzug zur Folge, dass auch die IV keine existenzsichernden Renten ausrichtete.»*

Förderung, eine Parallelwelt von Sonderinstitutionen, die die Lebensperspektiven der betroffenen Personen einschneidend prägten. Historisch gesehen, trägt die IV paradoxerweise eine Mitverantwortung dafür, dass sich die Schweiz heute noch schwertut mit der schulischen Integration und dem Aufbau wohnortnaher Betreuungs- und Unterstützungsangebote.

**Die IV in der Krise**

Die IV war ein Kind des Wirtschaftsbooms der Nachkriegszeit. Mit der Rezession der 1970er Jahre verschärften sich jedoch die Rahmenbedingungen. Die Automatisierung der Produktion, das Wachstum des Dienstleistungssektors und die Globalisierung der Unternehmen führten in den Folgejahrzehnten dazu, dass niederschwellige Arbeitsplätze verloren gingen und die Qualifikationsanforderungen auf dem Arbeitsmarkt stiegen. Die IV wurde in dieser Zeit vermehrt zum Auffangbecken für Arbeitnehmende mit Leistungseinschränkungen, deren Stellen dem Rationalisierungsdruck zum Opfer gefallen waren. Gleichzeitig dämpfte die schwache Konjunktur die Einnahmentwicklung. Finanzielle Schwierigkeiten machten

sich bereits in den 1970er-Jahren bemerkbar, auch wenn die IV-Rechnung vorerst noch eine rote Null aufwies. Erst in den 1990er-Jahren öffnete sich die Schere zwischen Ausgaben und Einnahmen stärker. 2005 betrug das Defizit 1,7 Mrd. Franken, was damals 15 Prozent der jährlichen Ausgaben entsprach. Die Verschuldung der IV gegenüber der AHV stieg bis 2010 auf 15 Mrd. Franken an.

Mit den Schwierigkeiten stieg auch der Reformdruck. Das latente Misstrauen, dem die IV und die BezügerInnen von IV-Leistungen seit längerem ausgesetzt waren, gipfelte in den Nullerjahren in einer parteipolitisch angeheizten Debatte über angebliche Missbräuche durch «Scheininvaliden» und RentnerInnen im Ausland. In diesem Kontext trat 2008 die 5. IV-Revision in Kraft. Sie hatte zum Ziel, die Zunahme der Renten durch eine forcierte Eingliederungspolitik zu stoppen. Der Grundsatz «Eingliederung vor Rente» wurde nun im Sinn des neoliberalen Aktivierungsparadigmas ausgelegt. Der Erhalt der Erwerbsfähigkeit galt dabei vor allem als eine Frage der individuellen Motivation und Willensanstrengung. Dementsprechend rückten die Eigenverantwortung und Mitwirkungspflicht der Versicherten ins Zentrum. Alternative Wege zur Sanierung der IV wie eine nochmalige Er-

*«Es ist unverkennbar, dass der Rentenzugang in den letzten Jahren stark eingeschränkt wurde.»*

höhung der Lohnbeiträge oder die Einführung einer Beschäftigungsquote für Menschen mit Behinderungen hatten politisch dagegen keine Chancen. Die 6. IV-Revision (2012) legte einen Schwerpunkt auf die eingliederungsorientierte Rentenrevision. Damit sollten die Logik «Einmal Rente, immer Rente» durchbrochen und IV-RentnerInnen mit Erwerbspotenzial wieder in den Arbeitsmarkt zurückgeführt werden.

Massnahmen der Invalidenversicherung (2019)	Betrag
Art der Massnahme	Mio CHF
Medizinische Massnahmen	912'286
Massnahmen der Frühintervention	46'928
Integrationsmassnahmen	82'690
Massnahmen beruflicher Art	622'436
Hilfsmittel	213'522
Alle Eingliederungsmassnahmen	1'877'863
Abklärungsmassnahmen	162'193
<b>Alle Massnahmen</b>	<b>2'040'056</b>

Aus der IV-Statistik 2019. Am meisten Mittel fliessen in medizinische und in berufliche Massnahmen. (Quelle: BSV)

Die jüngste Vorlage zur Weiterentwicklung der IV, die das Parlament im Juni 2020 verabschiedet hat, legt den Fokus gezielt auf die Integration von Jugendlichen und Menschen mit psychischen Problemen in die Berufsbildung und ins Arbeitsleben.

**Konsolidierung und neue Herausforderungen**

Nach 2010 zeichnete sich eine gewisse Konsolidierung ab. Die Zahl der IV-RentnerInnen sank bis 2018 auf 218 000 Personen. Parallel dazu wurde der Finanzhaushalt der IV durch Sparmassnahmen im Rahmen der 5. Revision entlastet (u. a. Aufhebung der laufenden Zusatzrenten, Abschaffung Karrierezuschlag, Erhöhung der minimalen Beitragsdauer, die zum Bezug einer ordentlichen Rente berechtigt, auf drei Jahre). Eine befristete Erhöhung der Mehrwertsteuer (2011–2017) reduzierte die Verschuldung der IV gegenüber der AHV. Dennoch bleiben das Leistungsniveau und die Finanzierung der IV politisch umstritten, wie die jüngsten Diskussionen um eine Reduktion der Kinderrenten im Rahmen der Weiterentwicklung der IV im Parlament zeigten.

Es ist unverkennbar, dass der Rentenzugang in den letzten Jahren stark eingeschränkt wurde. Im Gegenzug nahm die Zahl der Massnahmen zur beruflichen Eingliederung



Die IV finanziert nicht nur Renten, sondern auch verschiedene Massnahmen und Hilfsmittel zur Eingliederung.



rung markant zu. Mangels zuverlässiger Daten ist es allerdings schwierig zu sagen, wie nachhaltig die forcierte Eingliederungspolitik im Endeffekt ist. Eine Evaluation der Massnahmen der 6. IV-Revision zeigt zum Beispiel, dass Rentenrevisionen bezüglich des Verwaltungsaufwands und der Aufnahmebereitschaft des Arbeitsmarkts, aber auch bezüglich der Zumutbarkeit für die betroffenen Personen an Grenzen stossen. Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, dass Arbeitsintegration nur gelingt, wenn alle Beteiligten – Sozialwerke, Arbeitgeber und Versicherte – am gleichen Strick ziehen und die Lasten fair verteilt werden.

Herausforderungen stellen sich heute auch von einer anderen Seite. Während die IV als klassisches Sozialwerk einem kompensatorischen Modus verpflichtet ist, stellen das Behindertengleichstellungsgesetz (2004) und die UNO-Behindertenrechtskonvention (2014) das Recht von Menschen mit Behinderungen auf soziale Teilhabe ins Zentrum. Dazu gehört der chancengleiche Zugang zur Bildung und zum Arbeitsmarkt. Die UNO-Konvention verlangt, dass die Vertragsstaaten über die Existenzsicherung hinaus die Selbstbestimmung fördern. Dies bedingt auch Anpassungen an den sozialen Sicherungssystemen. Ein Vorläufer ist in dieser Hinsicht der IV-Assistenzbeitrag, der 2009 versuchsweise und 2012 definitiv eingeführt wurde. Er ermöglicht es Personen mit eigenem Haushalt, die benötigte Unterstützung im Rahmen eines Assistenzbudgets selbst zu organisieren. Selbstständige Wohnformen sollen gefördert und Heimeintritte vermieden werden. Die Zukunft wird zeigen, inwiefern mit solchen Ansätzen auch die Inklusion in der Arbeitswelt gefördert werden kann. Eine gute Abstimmung mit der Behindertenhilfe, für die seit 2008 die Kantone zuständig sind, wird dabei entscheidend sein. Zu klären bleibt auch, welche Rolle die vom Bund unterstützten Verbände bei der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention spielen werden.

### Fazit

Die IV war im Lauf der Zeit Stief- und Vorzeigekind des schweizerischen Sozialstaats zugleich. Auf der einen Seite verdeutlichen die späte Realisierung sowie die zähen Kämpfe um die Finanzierung und die Ausrichtung existenzsichernder Leistungen die marginale Stellung der IV als ein Sozialwerk, auf das nur eine Bevölkerungsminderheit angewiesen ist.

Hinzu kommt, dass sich Politik und Verwaltung, was den Umgang mit IV- BezügerInnen angeht, nie ganz vom institutionalisierten Misstrauen lösen konnten, wie es im Bereich der Sozialhilfe seit jeher verbreitet ist. Auf der anderen Seite ist die Geschichte der IV Zeugnis einer beispiellosen sozialen Innovation. Die IV war seit der Einführung immer auch eine Gestalterin des Sozialen, die stärker als andere Sozialversicherungszweige die Lebenssituation ihrer LeistungsbezügerInnen prägte – wenn auch teilweise in einer Weise, die heute kritisch betrachtet werden muss.

*«Die IV war immer auch eine Gestalterin des Sozialen, die stärker als andere Sozialversicherungszweige die Lebenssituation ihrer LeistungsbezügerInnen prägte.»*

Die Abgabe von Hilfsmitteln, die Förderung der Eingliederung, die Finanzierung von Therapien, Sonderschulen, Wohnheimen und geschützten Arbeitsplätzen sowie in jüngster Zeit die Förderung des selbstständigen Wohnens setzten wichtige Zeichen. Dabei hatte die IV oft mit Faktoren zu kämpfen, die ausserhalb ihres Einflussbereiches standen – oder bewusst ihrem Einfluss entzogen waren. Dazu gehören die Schwankungen des Arbeitsmarkts und der Wandel der Arbeitswelt. Indem sie immer wieder mit neuen Lösungen auf solche Entwicklungen reagierte, prägte die IV in den letzten 60 Jahren den Umgang der schweizerischen Gesellschaft mit gesundheitlich beeinträchtigten Menschen massgeblich mit – und wird ihn unter veränderten Bedingungen auch in Zukunft weiter prägen.

Urs Germann

Der Beitrag ist eine leicht gekürzte Fassung des Artikels in der Zeitschrift Soziale Sicherheit CHSS 3.2020 des Bundesamts für Sozialversicherung.

**Autor** Urs Germann, Dr. phil., ist Historiker und freier Mitarbeiter am Institut für Medizingeschichte der Universität Bern sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB).

urs.germann@img.unibe.ch

### IV-Leistungen beantragen

## Vorbereitung zahlt sich aus

**Eine Versicherung hat eine ganz andere Sicht auf die Beeinträchtigung eines Kindes als seine Eltern. Fachleute raten deshalb, Anträge auf Leistungen der Invalidenversicherung gut vorzubereiten. Dies gilt besonders für die Hilflosenentschädigung (HE).**

Die Behinderung eines Kindes kann hohe Kosten zur Folge haben. Damit betroffene Familien nicht in existenzielle Not geraten, übernimmt die Invalidenversicherung (IV) einen Teil dieser Kosten. Bei Kindern und Jugendlichen bezahlt die IV:

- Medizinische Massnahmen (bei Kindern mit Geburtsgebrechen oder wenn Behandlungen die schulische oder berufliche Eingliederung fördern; bis 20 Jahre)
- Hilfsmittel
- Hilflosenentschädigung und Intensivpflegezuschlag
- Assistenzbeitrag
- Pflegeleistungen der Krankenversicherung
- Berufliche Eingliederungsmassnahmen
- Ergänzungsleistungen (ab 18 Jahren)
- Invalidenrente (ab 18 Jahren)

Wer Anrecht auf welche Leistungen hat, ist im Bundesgesetz über die Invalidenversicherung (IVG) und den dazugehörigen Verordnungen und Bestimmungen geregelt. Sich in dem ganzen Geflecht zu rechtzufinden, ist selbst für erfahrene Rechtsexperten nicht einfach

und für Laien schlicht unmöglich. Betroffenen Familien stehen deshalb bei Bedarf Beratungsstellen zur Seite, darunter die Eltern- und Fachberatung der Stiftung visoparents oder für Rechtsfragen der Rechtsdienst von Procap Schweiz.



Am Anfang einer IV-Leistung steht fast immer ein Formular.

Doch nicht alle Eltern nutzen diese Angebote – mit dem Risiko, dass bei der Anmeldung Missverständnisse passieren und die IV die beantragten Leistungen entweder ablehnt oder die Eltern nicht das erhalten, was ihnen von Rechts wegen zusteht.

### Ein Buch mit sieben Siegeln

Gerade gut gebildete Eltern neigten dazu, das eigene Wissen in diesem komplexen Spezialgebiet zu überschätzen, sagt Martin Boltshauser, Leiter des Rechtsdienstes von Procap Schweiz, im hiki-Bulletin «Soziale Si-

cherheit».<sup>1)</sup> Debbie Selinger, Verantwortliche Heilpädagogik bei der Eltern- und Fachberatung visoparents, weist aber noch auf ein grundsätzliches Problem hin: «Für manche Eltern ist unser ganzes Sozialversicherungssystem ein Buch mit sieben Siegeln. Wie sollen sie da erkennen, dass bei IV-Angelegenheiten eine fachliche Begleitung ratsam wäre?»

Die Erstanmeldung des Kindes bei der IV erfolgt meist auf Anraten des Arztes mit dem entsprechenden Anmeldeformular. Wichtig ist, alle verlangten Dokumente beizulegen, sonst kann es sein, dass die IV den Antrag ablehnt.

### Warum die Hilflosenentschädigung so wichtig ist

Während die Erstanmeldung noch vergleichsweise einfach ist, wird es beim Antrag auf die Hilflosenentschädigung (HE) anspruchsvoll. Missverständnisse und Fehler im Antragsformular oder beim Abklärungsgespräch können schwerwiegende finanzielle Folgen haben. Martin Boltshauser vergleicht die HE mit dem Betonfundament beim Hausbau. Denn die HE ist die Grundlage für weitere Leistungen wie Intensivpflegezuschlag und Assistenzbeitrag und später auch

für Betreuungsgutschriften und Ergänzungsleistungen. Boltshauser: «Wenn das Fundament nicht steht, wackelt das ganze Haus.»

### Konfrontation mit der Realität

Mit der Hilflosentschädigung wird der behinderungsbedingte Mehraufwand abgegolten, der durch die Betreuung im Alltag entsteht. Massgebend ist der objektive Bedarf an Dritthilfe. Die Höhe der HE hängt vom Grad der Hilflosigkeit ab. Es gibt drei Grade: leicht, mittel und schwer. Beim Antrag müssen die Eltern ihre Sichtweise manchmal 180 Grad ändern: Statt stolz von den Fortschritten des Kindes zu erzählen, wie sie es gewohnt sind, müssen sie der IV gegenüber plötzlich aufzählen, was alles nicht geht. «Spätestens jetzt müssen sie sich der Realität stellen und die Behinderung mit all ihren Konsequenzen akzeptieren», so Boltshauser.

### Auf die Formulierung kommt es an

Dabei gehe es nicht darum, Defizite zu erfinden, sondern klar zu sagen, was das eigene Kind im Vergleich mit einem gesunden Gleichaltrigen nicht kann. Weitere Fallstricke im Gespräch sind Suggestivfragen der Abklärungsperson, zum Beispiel «Geht es gut beim Essen?» Als Mutter oder Vater sage man dann vielleicht: «Ja, ja, es geht einigermaßen.» Korrekt wäre die neutrale Sachfrage: «Wie äussern sich die Defizite Ihres Kindes inhaltlich und zeitlich beim Essen?» Wichtig sei, den Hilfebedarf möglichst anschaulich zu schildern, etwa so: «Mein zehnjähriges Kind zieht im Sommer anstelle eines T-Shirts immer seinen dicken Lieb-

lings-Wollpulli an – es kann nicht beurteilen, welche Kleidung der Jahreszeit angemessen ist; da muss ich ihm jeden Morgen helfen.» Der erfahrene Rechtsberater weiss, dass das leichter gesagt als getan ist. Ausländische Eltern hätten zuweilen Angst, die Probleme deutlich zu benennen, weil sie fürchten, dass sich dann die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) einschalte. Oft stelle er auch fest, dass Eltern von Einzelkindern mit dem Vergleich zu gesunden Kindern überfordert seien.

### Langfristige Begleitung gibt Sicherheit

Eine Begleitung durch eine Beratungsstelle kann den Eltern die Furcht nehmen und sicherstellen, dass sie alle wichtigen Informationen frühzeitig erhalten. Dazu gehört auch die Kenntnis des richtigen Zeitpunkts für die Anmeldung sowie von Fristen und Einsprachemöglichkeiten, zum Beispiel bei einer zu tiefen Bemessung der Hilflosigkeit. Letztere nehmen Eltern manchmal zu schnell einfach hin. Auch hier spielt mangelnde Kenntnis der eigenen Rechte mit. Doch es geht hier nicht bloss um ein paar Franken mehr oder weniger. Vielmehr kann der Unterschied bis zu 1400 Franken im Monat ausmachen.

Eine gute Vorbereitung und Begleitung zahlt sich aber nicht nur finanziell aus. «Mit den Beiträgen der HE und anderen IV-Leistungen können betreuende Angehörige Entlastung für sich selbst organisieren und so ihre eigene Gesundheit schützen», betont Debbie Selinger. Bei kniffligen Rechtsfragen oder Einsprachen arbeiten die Beraterinnen

von visoparents mit den Rechtsberatungsstellen zusammen oder leiten die Eltern an diese weiter. Ansonsten begleiten sie manche Familien über Jahre hinweg. Die IV ist dabei zwar nur ein Thema von vielen, aber ein wichtiges. Debbie Selinger und ihre Kollegin Yala Mona legen mit den Eltern jeweils einen persönlichen IV-Ordner an, der nach und nach mit allen Informationen gefüllt wird, die speziell für diese Familie von Belang sind. «Viele Eltern werden so mit der Zeit auch im Umgang mit der IV und anderen Behörden sicherer und übernehmen aktiv Verantwortung», freut sich Debbie Selinger und umschreibt damit auch das eigentliche Ziel der Beratung: Empowerment. (AH)

1) hiki-Bulletin 2018 – Soziale Sicherheit: René Staubli: «Gute Vorbereitung zahlt sich aus.» / [www.hiki.ch](http://www.hiki.ch)

### Was steht meinem Kind zu?

Im Ratgeber «Was steht meinem Kind zu?» von Procap Schweiz finden Eltern von Kindern mit Behinderungen alle wichtigen Informationen zum Sozialversicherungsrecht sowie Beispiele und Tipps aus der Beratungspraxis. Eine Übersicht über die Leistungen der IV für Kinder und Jugendliche ist als PDF auf der Webseite erhältlich:

[procap.ch](http://procap.ch) (Angebote)



## Aus der Eltern- und Fachberatung

# Sicherheit als Wunsch und Ziel

**Phasen der Unsicherheit gehören zum Elternsein. Doch in Familien mit einem Kind mit Behinderung ist Unsicherheit ein ständiger Begleiter. Die Beratungsstelle hilft, damit umzugehen.**

In den Familien, die ich als Eltern- und Fachberaterin begleite, ist Unsicherheit eine nahezu ständige Begleiterin. In einigen Situationen kann sie besonders belastend sein. Hier einige Beispiele:

### Fehlende Diagnose

Manchmal dauert es Monate oder gar Jahre, bis der Grund für die gesundheitlichen Probleme oder das auffällige Verhalten des Kindes herausgefunden ist. Dann löst auch eine schwerwiegende Diagnose bei den Eltern zunächst einmal vor allem Erleichterung aus: Endlich wissen sie, was ihrem Kind fehlt. Endlich können sie etwas tun. Die Zukunft bleibt zwar unsicher. Doch nun können die Eltern sich wenigstens gezielt informieren und sich innerlich auf die spezifischen Anforderungen einstellen, die auf die Familie zukommen.

### IV-Entscheide

Bei IV-Abklärungen steht für betroffene Familien finanziell oft viel auf dem Spiel. Zahlt die IV das teure, aber notwendige Hilfsmittel für mein Kind? Schätzen die Gutachter den Unterstützungsbedarf im Alltag richtig ein? Hier heisst es: Bloss nichts falsch machen! Eine gute Vorbereitung kann dieses Risiko vermindern und den Eltern Sicherheit vermitteln. Gemeinsam mit den Eltern erstelle ich daher zum Beispiel eine Liste mit allen für die IV relevanten Informationen zum Tagesablauf. Wieviel Zeit nimmt die Pflege wirklich in An-

spruch? Wieviel das Essen? Wieviel die Hygiene? Wieviel das Ankleiden und Ausziehen? Warum genau ist das Hilfsmittel nötig? In der Beratung können die Eltern sich solche Fragen in aller Ruhe überlegen und entsprechende Fragen der IV dann sicher und genau antworten. (Siehe auch Beitrag auf Seite 13.)

### Fremdbetreuung

Viel Unsicherheit gibt es auch, wenn das Kind, das sich mit unterstützter Kommunikation ausdrückt, an einen neuen Ort kommt, beispielsweise in ein Entlastungsangebot. Werden die Bedürfnisse meines Kindes erkannt, und werden sie auch richtig gedeutet? Wie vertraut sind die Betreuungspersonen mit den Kommunikationsmitteln? Was geschieht mit unserem Kind, wenn es Schmerzen hat, aber die Anzeichen nicht erkannt werden? Auch hier hilft eine Vorbereitung, indem alle heiklen Punkte vorher mit den zuständigen Personen besprochen und Lösungen aufgezeigt werden.

### Anschlusslösungen

Wo findet mein bald erwachsenes Kind mit einer schweren Mehrfachbehinderung eine geeignete Lösung nach der obligatorischen Schulzeit? Gibt es Institutionen mit Tagesstrukturen, die unser Kind aufnehmen werden? Zu wissen, dass es zwischen dem Schul- und dem Erwachsenenbereich einen nahtlosen Übergang gibt, wäre für die Angehörigen eine grosse Erleichterung.

Doch Plätze in Institutionen für Menschen mit einer schweren Mehrfachbehinderung sind rar und oft auf Jahre hinaus besetzt. Die Pandemie hat hier noch zusätzliche Unsicherheit gebracht. In der Beratung tun wir unser Möglichstes, um etwas Sicherheit in den Alltag der betroffenen Familien zu bringen und gemeinsam mit ihnen nach Wegen zu suchen.

Yala Mona

### Angebot für Eltern

Die Stiftung visoparents bietet Eltern eine ganzheitliche Beratung und Begleitung in allen Fragen zu Kindern und Jugendlichen mit Seh- und Mehrfachbehinderung. Alle Kinder und ihre Familien haben das Recht auf Förderung und optimale Unterstützung. Die Beratungskosten werden von der Stiftung visoparents übernommen oder von den Eltern oder Institutionen bezahlt, je nach Situation der Familie.



Nehmen Sie Kontakt auf. Yala Mona ist gerne für Sie da.

Telefon 043 355 10 85  
[elternundfachberatung@visoparents.ch](mailto:elternundfachberatung@visoparents.ch)

# Kinder brauchen **Sicherheit,** **Schutz** und **Vertrauen**

**Eltern können viel für die Sicherheit ihrer Kinder tun. Das geht auch, ohne die Kleinen in Watte zu packen. Denn Kinder müssen die Welt entdecken können und lernen, mit Gefahren umzugehen.**

Kinder sind entdeckungslustig, neugierig und unglaublich erfinderisch, wenn es um waghalsige Abenteuer geht. Sie haben aber noch kein Bewusstsein dafür, was alles «passieren» kann. Mit Beginn des Krabbelalters, also ab dem ersten Lebens-

vom Strassenverkehr (8500). Auch in Kindertagesstätten und Schulen sind Unfälle häufiger, als man denkt. An erster Stelle stehen hier Stürze und Zusammenstösse, aber auch Schnittverletzungen und Verbrennungen/Verbrühungen kommen vor.

Sicher, bei jedem Unfall kommen viele Faktoren zusammen, und fast alle Menschen brauchen in ihrem Leben mehr als nur einmal einen Schutzengel. Allerdings muss man das Schicksal nicht unnötig herausfordern. Es ist ähnlich wie beim Corona-Virus: Eine absolute Sicherheit vor Ansteckung und Erkrankung gibt es nicht. Das Risiko lässt sich durch Einhalten der Schutzmassnahmen aber senken. Und hier stehen Erwachsene gegenüber Kindern in der Pflicht der Verantwortung, ganz gleich, um welche Art von Risiko es geht.

## Grosses Unterstützungsangebot für Familien

Die Liste der Gefährdungen und möglichen Präventionsmassnahmen ist lang, wobei sich der Fokus mit dem Alter der Kinder und ihrer wachsenden Selbstständigkeit verändert. Dabei geht es nicht nur um die Verhütung von Unfällen, sondern auch um Gesundheitsförderung und Schutz vor Mobbing, Gewalt und sexuellem Missbrauch. Das Angebot an Info-Material, Produkten und Hilfen für Familien ist heute sehr gross, und Eltern sollten es nutzen. (Siehe Tipps am Schluss des Artikels.)

Gleichzeitig versteht sich aber von selbst, dass «Kinder schützen» nicht bedeutet, sämtliche Risiken und Gefahren von ihnen fernzu-

jahr, werden Unfälle für Kinder deshalb zum Gesundheitsrisiko Nummer eins – noch vor Infektionskrankheiten und Krebs.

Die Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) weist in der aktuellsten Statistik (2016) für die Altersgruppe 0 bis 16 Jahre 265 000 Unfälle aus. 26 Kinder starben. Die meisten Unfälle ereigneten sich im Bereich Heim und Garten (137 000), gefolgt vom Sport (119 000) und

## Viele Unfälle sind vermeidbar

Studien zufolge sind bis zu 60 Prozent der Kinderunfälle vermeidbar. Seit Behörden regelmässig mit Kampagnen über Gefahren sowie Schutz- und Präventionsmassnahmen informieren, sind die Zahlen denn auch deutlich zurückgegangen. Deswegen ungeachtet ist die Meinung immer noch verbreitet, dass Unfälle «Schicksal» seien und «einfach passieren» würden.



Erfolgserebnisse geben Sicherheit und Selbstvertrauen.



halten. Denn Kinder müssen die Welt entdecken und durch Erfahrungen lernen können. Tränen, Beulen und (Herz-)Schmerz gehören dazu. Das gilt auch für Kinder mit einer Behinderung: Praktisch alle von uns befragten jungen blinden oder stark sehbehinderten Erwachsenen zum Beispiel appellieren im Rückblick an betroffene Eltern, ihren Kindern mehr zuzutrauen, sie etwas wagen zu lassen und dabei auch mal ein Risiko in Kauf zu nehmen. Die Kinder lernen so nicht nur, sich mit ihrer Behinderung im Alltag immer sicherer zu bewegen, sondern gewinnen auch Selbstvertrauen.

## Visoparents: Umfassendes Verständnis von Sicherheit

Dies ist auch die Haltung in den integrativen Kinderhäusern Imago und in der Tagesschule visoparents für blinde, seh- und mehrfachbehinderte Kinder. Die Konzepte für Sicherheit sind fester Teil der Qualitätsentwicklung und werden strikt eingehalten. Die Massnahmen umfassen nicht nur die körperliche Sicherheit (inklusive Vorgehen bei medizinischen Notfällen), sondern auch den Schutz von Integrität und Würde der Kinder wie auch aller Erwachsenen, die bei der Stiftung visoparents arbeiten. (AH)

## Tipps und Infos für mehr Sicherheit

### Unfälle verhüten mit «Ooops!»

Zwölf farbige und fröhliche Broschüren und Bilderbüchlein fassen die wichtigsten Sicherheitstipps für Kinder bis sechs Jahre zusammen. Jede Ausgabe steht für einen Lebensabschnitt von sechs Monaten. [bfu.ch/de/dossiers/ouups](http://bfu.ch/de/dossiers/ouups)

## Gewaltfreie Erziehung noch nicht selbstverständlich

Jedes zwanzigste Kind wird zu Hause regelmässig körperlich bestraft. Gar jedes vierte Kind erfährt regelmässig psychische Gewalt. Kinderschutz Schweiz hat deshalb vor drei Jahren die Präventionskampagne «Starke Ideen – Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt» gestartet. Dabei wird auch das Bestrafungsverhalten von Eltern in der Schweiz untersucht – 2019 zum dritten Mal. Es zeigte sich, dass die jüngeren Kinder öfter von Körperstrafen betroffen sind als die älteren Kinder. 4,4 Prozent der Elternteile gaben an, regelmässig körperliche Gewalt anzuwenden. 23,2 Prozent berichten von regelmässigem Verhalten gegenüber ihren Kindern, das Aspekte von psychischer Gewalt beinhaltet. Im Vergleich zu 2017 zeigen sich somit bei der körperlichen wie der psychischen Gewalt eine geringe Abnahme und gleichzeitig eine hohe Stabilität. Aus der Befragung geht hervor, dass Gewalt in der Erziehung in jeder Lebenslage ausgeübt wird.

Trotzdem gibt es Risikofaktoren, die sich zum Nachteil der Kinder auswirken können: Wenn die finanzielle oder emotionale Stabilität der Eltern in eine Schiefelage vor drei Jahren die Präventionskampagne «Starke Ideen – Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt» gestartet. Dabei wird auch das Bestrafungsverhalten von Eltern in der Schweiz untersucht – 2019 zum dritten Mal. Es zeigte sich, dass die jüngeren Kinder öfter von Körperstrafen betroffen sind als die älteren Kinder. 4,4 Prozent der Elternteile gaben an, regelmässig körperliche Gewalt anzuwenden. 23,2 Prozent berichten von regelmässigem Verhalten gegenüber ihren Kindern, das Aspekte von psychischer Gewalt beinhaltet. Im Vergleich zu 2017 zeigen sich somit bei der körperlichen wie der psychischen Gewalt eine geringe Abnahme und gleichzeitig eine hohe Stabilität. Aus der Befragung geht hervor, dass Gewalt in der Erziehung in jeder Lebenslage ausgeübt wird.

Mehr erfahren: [kinderschutz.ch](http://kinderschutz.ch)

### Hilfe für Eltern

Der Elternnotruf ist rund um die Uhr erreichbar: **Telefon 0848 35 45 55** [elternnotruf.ch](http://elternnotruf.ch)

### Sicher surfen

Missbrauch von persönlichen Daten, nicht kindgerechte Inhalte, Viren, Spams, teure 0900er Nummern und Abzockversuche – wie können wir Kinder und Jugendliche vor diesen Risiken schützen? Mit technischen Massnahmen lassen sich Vorkehrungen treffen. Einen absoluten Schutz bieten sie aber nicht. Umso wichtiger ist es, dass Heranwachsende lernen, sich vorsichtig und verantwortungsvoll in der digitalen Welt zu bewegen. [jugendundmedien.ch](http://jugendundmedien.ch) (Themen)

### Gewalt und sexualisierte Gewalt

Gewalt und sexualisierte Gewalt sind Themen, mit denen viele Kinder und Jugendliche konfrontiert werden. Für Erziehungsverantwortliche ist es Pflicht, sich damit auseinanderzusetzen. Viel Wissenswertes und eine Suchfunktion für Beratungsstellen bietet Kinderschutz Schweiz. [kinderschutz.ch](http://kinderschutz.ch) (Beratungsstellen)



Mama bloggt | Voll das wilde Leben

## Viel Arbeit für den Schutzengel

In Sachen Unfallrisiko wachsen Kinder früher oder später aus dem Größten heraus. Auch Tom und Leo sind nun im Grossen und Ganzen überlegt unterwegs. Max hingegen spielt auch hier in einer eigenen Liga.

Wer Kinder hat, nimmt die Welt unweigerlich anders wahr. Ganz viele dieser Wahrnehmungsveränderungen finden automatisch statt, wir überlegen uns nicht viel dazu. Gefahren aber sehen wir plötzlich in Situationen, an die wir bis dahin keinen Gedanken verschwendet haben. Treppen, heisse Herdplatten, scharfe Messer, Klettergerüste, Kleinstteile bei Spielsachen, fahrbare Untersätze, Wasser, Strassenverkehr...

Ich glaube nicht, dass ich eine überaus vorsichtige oder gar ängstliche Mutter bin, aber natürlich habe

### Zu schnell

Tom und Leo sind im Grossen und Ganzen überlegt unterwegs, wobei ich gerade beim Strassenverkehr immer mal wieder Bammel habe. Sie sind mir zu schnell, zu hektisch, flitzen urplötzlich zwischen geparkten Autos hervor oder vom Trottoir runter. War das zu Fuss im Kindergartenalter schwierig zu ertragen, ist es mit Trottinett und Rad nicht besser geworden.

Max hingegen spielt einmal mehr in einer eigenen Liga. Er ignoriert alle meine Sicherheitsüberlegungen und -vorkehrungen. Als es vor Jah-

Max alleine lassen, um zur Toilette zu gehen oder etwas aus dem Keller zu holen. Viel länger besser nicht.

### Festhalten ist für Anfänger

Max will beim Kochen in die Töpfe sehen, die Nase am liebsten reinhalten. Wie oft hab' ich Angst, dass er sich verbrennen könnte. Aber irgendwelche Abschirmungen am Herd bringen längst nichts mehr, er ist zu gross. Spielen kann Max mit allem, was dazu ganz sicher nicht entworfen wurde, auch wenn's scharf oder spitzig ist. Irgendwo



Dass Max nach über zehn Jahren pürrierter Nahrung endlich mehr oder weniger das isst, was auf den Tisch kommt, ist grundsätzlich ein ganz toller Erfolg, auf den wir auch anhaltend stolz sind. Die Kehrseite der Medaille ist dann aber die Erstickungsgefahr. Max hat es nicht so mit Kauen. Er zerdrückt sein Essen irgendwie im Mund oder schlingt es, schlangenartig, einfach runter. Spätestens als er das zum ersten Mal mit einem Walnusskern versucht hat, wurde uns klar, dass wir ihn nicht unbeobachtet lassen sollten und es gut ist zu wissen, wie der Heimlich-Griff funktioniert.

### Wo ist Max?

Als Max raus hatte, wie man die Wohnungstür aufmacht, haben wir ihn immer mal wieder gesucht. Manchmal stand dann dummerweise auch noch die Haustür offen, so ging das Suchen im grossen Stil los. Max war dann bei Nachbarn zu Besuch, im Keller oder sonst wo. Und mein Puls ganz weit oben. Max ging zum Glück nur einmal richtig verloren, in einem grossen Einkaufszentrum Frankreich. Als wir mit vermeintlich allen Kindern und dem Grosseinkauf durch die Kasse waren, fehlte er plötzlich. Immerhin hatte er es nur bis zur Blumen-

abteilung und nicht raus auf den Parkplatz geschafft. Natürlich haben wir auch technische Hilfsmittel geprüft, ähnlich wie sie bei Alzheimerpatienten zum Einsatz kommen, stellten dann aber fest, dass er das nicht tragen würde und es keinen Sinn macht, wenn der Sender zum Beispiel im Schulrucksack liegt, der Bub aber ohne diesen unterwegs ist. Einige Zeit trug er ein Armband mit dem Hinweis, dass er nicht spricht und wo man bitte anrufen sollte, wenn einem Max allein begegnet.

### Lumos übernimmt

Als er entschied, dass er uns bei Spaziergängen auf keinen Fall mehr an der Hand halten wolle, blieb nur ein kreativer Ansatz. Er bekam eine Art «Rössligeschirr», so konnte er nicht weglaufen und wir konnten seine Stürze zumindest etwas abfangen. Seit ein paar Jahren übernimmt Lumos, unser Autismusbegleithund, diese Aufgaben. Max hält sich problemlos an ihm fest und bleibt bei ihm. Der Drang, wegzulaufen ist deutlich kleiner geworden. Es ist vermutlich auch einfach cooler, sich an einem Hund festzuhalten als an Mama oder Papa. Uns, und Max' Schutzengel, wird die Arbeit dennoch nicht so schnell ausgehen.

Marianne Wüthrich

### Die Autorin

Marianne Wüthrich ist Vizepräsidentin von visoparents schweiz. Im «imago» schreibt sie über ihren Alltag mit Max und den Zwillingen Tom und Leo. Max ist infolge des Charge-Syndroms mehrfach behindert und Autist.



Gefahren lauern überall, doch bis jetzt ist die ganze Familie mit einem blauen Auge davongekommen.

auch ich versucht, unsere Lebensräume so zu gestalten, dass die Kinder möglichst sicher sind. Wobei: Ja, auch meine Kids haben sich die Köpfe an diversen Tischkanten geschlagen, sind Treppen runtergefallen, haben Zähne an- und ausgeschlagen, sind im Winter in einen See geplumpst. Bis anhin sind wir sprichwörtlich mit einem blauen Auge davongekommen.



ren darum ging, welche Stufe Hilfenentschädigung Max zugesprochen werden soll, lautet eine Frage: «Können Sie Max alleine lassen?». Damals hatte er gerade angefangen, auf den Tisch zu klettern. Ob das besonders gefährlich sei? Keine Ahnung, wenn er heil wieder runterkommt, dann wohl nicht, wenn er runterfällt und sich den Kopf stösst, dann schon. Ja, ich kann



raufklettern, super, nur kann Max auch plötzlich entscheiden, dass er jetzt loslässt. Festhalten ist für Anfänger. Auch ein vermeintlich sicherer Spielplatz bringt mich zum Schwitzen, wenn Max plötzlich weit über das Geländer lehnt und ich unten feststellen muss, dass dieses für kleine Kinder konzipiert ist, er nun aber doch schon ziemlich gross ist und viel weiter rauslehnen kann...

## Buchtipps zum Thema

Wo Kinder sind, wird «Sicherheit» schnell einmal zu einem wichtigen Thema der Erziehung. In eine spannende Geschichte verpackt und altersgerecht illustriert, lassen sich Risiken vermitteln, ohne den Kleinen Angst zu machen.

Unabhängig vom Thema gibt das Vorlesen und gemeinsame Bücheranschauen Kindern ein Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit.

### Richtig giftig

Man soll es mit Verboten ja nicht übertreiben. Aber es macht Sinn, wichtige Warnungen zu kennen, zum Beispiel die Gefahrensymbole, die Kindern im Alltag begegnen. Das Bilderbuch «Richtig giftig» hilft Unfälle mit chemischen Produkten im Haushalt zu verhüten. (Die Hälfte dieser Unfälle betreffen Kinder unter 5 Jahren.) Das Buch wurde auf Initiative und in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit BAG entwickelt. – 5 bis 7 Jahre, 32 Seiten, ca. Fr. 25.–. Atlantis Verlag



### Ich pass gut auf mich auf!

Die drei Bilderbücher in diesem Sammelband zeigen, wie man sich Fremden gegenüber verhalten sollte, wie man im Strassenverkehr Unfälle vermeiden kann und was hilft, wenn man sich einmal verlaufen hat. Sobald Kinder sich allein in öffentlichen Räumen bewegen, kommen solche Situationen vor. Es ist wichtig, sie darauf vorzubereiten. 3 bis 8 Jahre, 96 Seiten, ca. Fr. 22.–. Beltz Verlag



## So geht es Kindern in der Schweiz

«Children's Worlds» ist ein Forschungsverbund, der Kinder aus der ganzen Welt zu ihrem Wohlbefinden befragt – dieses Jahr zum ersten Mal auch in der Schweiz. Die Studie bestätigt die Bedeutung von Familie, Freunden und Schule als zentrale Bezugsrahmen.

Weltweit haben 128000 Kinder aus 35 Ländern den Fragebogen ausgefüllt. Die hiesige Teilstudie wurde vom Institut für Kindheit, Jugend und Familie am Departement Soziale Arbeit der ZHAW durchgeführt. Tim Tausendfreund und Ida Ofelia Brink berichten im Magazin «Sozial» über die Ergebnisse:

### Eltern sind der Boss

In der Schweiz nahmen über 1800 Kinder zwischen 8 und 12 Jahren teil. Ihre Antworten zeigen, dass die Kinder ein relativ geringes Mass an Mitsprache wahrnehmen. Nur knapp 40 Prozent der Kinder wissen sicher, welche Rechte sie haben, und weniger als ein Fünftel kennen die UNO-Kinderrechtskonvention. Oder, wie eines der Kinder es zusammenfasste: «Eltern sind sozusagen der Boss von dir.»

Ein wichtiger sozialer Lebensort für Kinder ist die Schule. Diese erfahren sie als ein Ort, wo man einander kennenlernt, «nicht zu viel streiten» soll und wo man sich zu «benehmen» lernt.

### Sicher und umsorgt

Trotz hoher Zufriedenheit mit sozialen Kontakten fällt auf, wie häufig die Kinder über Negativerfahrungen berichten. So gab über die Hälfte an, im vergangenen Monat von anderen Kindern beschimpft worden zu sein. Ein Drittel der 10- bis 12-Jährigen berichtete, von Gleichaltrigen geschlagen worden

zu sein, und 40 Prozent wurden im letzten Monat bei sozialen Aktivitäten ausgeschlossen. Fast ein Viertel der Kinder stimmt sehr oder voll und ganz der Aussage zu, dass es viele Streitigkeiten in ihrer Klasse gibt.



Die Kinder in der Schweiz fühlen sich mehrheitlich sicher und umsorgt.

Gleichzeitig berichtete die überwiegende Mehrheit, vergangenen Monat von anderen etwas Nettos über sich gehört zu haben.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die meisten der befragten Kinder sehr zufrieden sind. Sie fühlen sich sicher und zu Hause umsorgt, sind mit ihren Freundschaften glücklich und haben Menschen, die bei Problemen helfen.

Einen zentralen Bezugsrahmen stellen für die befragten Kinder ihre Fa-

milie und Freunde dar. Situationen, in denen sie sich wohlfühlen, wurden fast ausschliesslich mit Erlebnissen mit Familie und Freunden gefüllt. «Die Familie kann man nicht im Shop kaufen, nicht so wie ein Spielzeug», meinte ein Kind und betonte: «Die Familie ist einmalig.» Wenig verwunderlich, dass auch Ängste und Sorgen mit deren Verlust oder Ärger verbunden und existenzieller Natur sind. So sagte ein Kind: «Ich mache mir Sorgen, dass ich plötzlich keine Freunde mehr habe, weil die mich hassen, oder dass ich plötzlich keine Familie mehr habe.»

### Und Kinder mit Behinderung?

Die Befragung wurde an Regelschulen durchgeführt. Ob ein Kind eine Behinderung hat oder nicht, wurde dabei nicht erfasst. «Da die Schweiz zum ersten Mal dabei war, wollten wir uns zunächst auf die Kernfragen konzentrieren», erklärt Studienleiter Tim Tausendfreund. Das Bewusstsein, dass sich eine Behinderung oder auch eine Migrationsgeschichte auf das Wohlbefinden der Kinder auswirkt, sei in allen an der Studie beteiligten Ländern vorhanden. «Auch bei uns sind die Türen offen, und wir werden in einem nächsten Schritt auch Kinder mit Behinderung bewusster befragen», so der Forscher. (AH)

**Mehr erfahren**  
zhaw.ch (Soziale Arbeit, News)  
Portal Children's Worlds:  
<https://iscweb.org/>

## Neue Bestimmungen für Ergänzungsleistungen

Am kommenden 1. Januar tritt die Reform der Ergänzungsleistungen zur AHV und IV in Kraft. Sie bringt zahlreiche Änderungen.

Ergänzungsleistungen (EL) ergänzen die Rente der AHV oder IV, wenn diese den Lebensbedarf nicht deckt. Alle drei bilden zusammen die erste Säule der finanziellen Vorsorge für die Risiken Alter, Invalidität und Tod. Als Folge der Anfang Jahr vom Parlament verabschiedeten Reform treten per 1. Januar 2021 eine Reihe von Änderungen in Kraft. Hier die wichtigsten in Kürze:

- Bei den anerkannten Ausgaben für Kinder wird neu zwischen zwei Altersgruppen unterschieden. Bei Kindern über elf Jahren bleibt die Regelung gleich wie heute. Bei jüngeren Kindern beträgt der Lebensdarf des ersten Kindes neu 7080 Franken und jeweils 1/6 weniger für jedes weitere Kind. Dafür werden neu die Kosten einer notwendigen und ausgewiesenen familienergänzenden Betreuung (z.B. Kita) berücksichtigt.
- Das Mietzinsmaximum und der Rollstuhlzuschlag werden erhöht. Die Mietanteile werden anders berechnet als bisher, und es wird neu nach Regionen unterschieden.
- Neu wird höchstens die tatsächliche Krankenkassenprämie angerechnet statt wie bisher pauschal die Durchschnittsprämie.

- Bei den Einnahmen gibt es diverse Änderungen bei der Vermögensanrechnung.
- Die Erwerbseinkommen der Ehegatten werden künftig zu 80% angerechnet (aktuell 2/3).
- Die Mindesthöhe der Ergänzungsleistungen sinkt. Neu entspricht sie einheitlich der maximalen Prämienverbilligung im Kanton, mindestens aber 60% der kantonalen Durchschnittsprämie.
- Es besteht neu in bestimmten Fällen eine Rückerstattungspflicht aus dem Nachlass der EL-beziehenden Person, sofern der Nachlass 40 000 Franken übersteigt.

### Dreijährige Übergangsfrist

Ein Grossteil der Änderungen wirkt sich unmittelbar auf die Höhe der ausgerichteten Leistungen aus. Aufgrund der Erhöhung der Mietzinsmaxima wird ein Teil der EL-beziehenden Personen künftig höhere Leistungen beziehen können als bisher. Ein Teil der Versicherten wird jedoch weniger EL erhalten oder den Anspruch ganz verlieren. Damit sich diese Personen auf die neue wirtschaftliche Situation einstellen können, wird das neue Recht erst nach einer Übergangsfrist von drei Jahren auf sie angewendet werden. Bis dahin werden ihre EL noch nach dem bisherigen Recht berechnet.

Bei Personen, bei denen die Reform zu höheren Leistungen führt, sowie bei Personen, deren Anspruch erst nach dem Inkrafttreten der Reform entsteht, wird das neue Recht dagegen sofort zur Anwendung kommen.

**Procap bietet Beratungs-Hotline**  
Generell ist es ratsam, sich mit den Neuerungen auseinanderzusetzen und bei Fragen eine Fachperson beizuziehen.

Der Rechtsdienst von Procap Schweiz bedient vorerst bis Ende 2020 eine Beratungs-Hotline. Unter der Nummer **062 206 88 00** steht von Montag bis Donnerstag jeweils von 14 bis 16 Uhr eine Fachperson des Procap-Rechtsdienstes kostenlos für allgemeine Fragen zur EL-Reform zur Verfügung.

Weiter hat Procap eine Broschüre erstellt, die die EL insgesamt und alle Neuerungen gut erklärt. Sie ist als kostenloses PDF oder gedruckt (Fr. 8.00) erhältlich. **procap.ch** (Angebote – Rechtsberatung)



## Kommunikation

# Besser verstehen mit Maske

**Gesichtsmasken erschweren die Verständigung in vielen Lebensbereichen. Betroffen sind nicht nur gehörlose und hörbehinderte Menschen, sondern auch viele andere.**

Am 3. Dezember wird weltweit der internationale Tag der Menschen mit Behinderung begangen. Und natürlich drehte sich dieses Jahr alles um Corona und die Auswirkungen der Schutzmassnahmen.

Im Alltag stark betroffen sind Menschen hörbehinderte und gehörlose Personen. Die grösste Herausforderung ist für sie das Maskentragen, denn mit einer Maske ist Lippenlesen nicht möglich. Masken dämpfen und verzerren auch den Klang der Stimme. Deshalb ist das Verstehen auch für Guthörende schwieriger als sonst (siehe auch Seite 21), ebenso für Personen, die eine andere Sprache sprechen oder eine kognitive Beeinträchtigung haben und auch über die Mimik entschlüsseln.

## Warten auf transparente Masken

Eine transparente Maske, die qualitativ den Anforderungen genügt, soll in der Schweiz erst im Juni 2021 auf den Markt kommen. Damit die Verständigung schon jetzt besser gelingen kann, haben Betroffene Tipps zusammengestellt. Diese helfen in vielen Situationen, zum Beispiel im Unterricht, in der Therapie, beim Einkaufen oder beim Arzt und beim Besuch von Angehörigen in einem Heim.

## Tipps von Betroffenen

- Kurze Sätze machen. Das Wichtigste zuerst sagen. Deutlich und langsam sprechen. Drauflosplaudern ist für bes-

sere Zeiten. Den Satz eventuell wiederholen, aber umstellen.

- Wenn Sie keine «richtigen» Gebärden kennen: Erfinden sie welche. Auf Dinge kann man zeigen oder sie in die Hand nehmen. Tätigkeiten, Gefühle und anderes mehr kann man mit Bewegungen sichtbar machen.
- Immer Papier und Stift oder eine Ritschratsch-Tafel dabei haben. Kurze Informationen oder die wichtigsten Stichworte aufschreiben (wenn's geht schon vor der Begegnung). Oder Symbole zeichnen.
- Auch gut: Stichwörter ins Handy tippen. Oder nutzen Sie eine App, die gesprochene Sprache in Text umwandelt (z.B. Speechnotes oder die Diktier-Funktion von WhatsApp). Voraussetzung ist auch hier, dass Sie deutlich sprechen, denn die Maske verzerrt Ihre Stimme.
- Bei Video-Chats bei der Arbeit oder mit Grosseltern/Kindern: Auf das Licht achten! Nicht mit dem Rücken zum Fenster sitzen, sonst ist Ihr Gesicht im Dunkeln und der Mund nicht erkennbar.
- Bleiben Sie geduldig oder verbergen Sie Ihre Ungeduld. Das Gegenüber versteht nicht absichtlich schlecht. Vielleicht sprechen ja auch Sie zu wenig deutlich.

- Werden Sie kreativ: Denken Sie sich weitere nützliche Tipps aus und teilen Sie diese mit anderen Menschen.

## Maske abnehmen – mit Abstand – erlaubt!

Wichtig: Das Bundesamt für Gesundheit erlaubt ausdrücklich, für die Kommunikation mit gehörlosen und schwerhörigen Personen die Maske kurz abzulegen, wenn der Abstand eingehalten wird. Für betroffene gibt es kleine Info-Kärtchen, mit denen man das Gegenüber auf die eigene Beeinträchtigung aufmerksam machen kann (siehe Bild). Betroffene müssen dabei aktiv auf andere zugehen, denn die Hörbeeinträchtigung ist nicht sichtbar. Dabei bestätigt sich oft eine persönliche Erfahrung: Die meisten Menschen sind freundlich, solange man selber freundlich ist. Und wer eine Lösung will, findet (fast) immer eine. (AH)



Dieses Info-Kärtchen gibt es gedruckt oder als Bild für das Smartphone. Bestellungen: [proaudito-luzern.ch](http://proaudito-luzern.ch)

# Blind unterwegs im Corona-Alltag

**Die Schutzmassnahmen machen den Alltag auch für blinde und stark sehbehinderte Menschen anspruchsvoller. Stefan Zappa, Präsident der Stiftung visoparents erzählt, wie er damit umgeht.**

Wir blinden und sehbehinderten Menschen nehmen die Umwelt vor allem über das Gehör, über den Geruch- und Tastsinn wahr. Mit meinem Langstock kann ich zwar rund 85% der vor mir liegenden Hindernissen ausweichen. Bewusst etwas finden, beispielsweise eine Desinfektionsmittelstelle, kann ich damit aber nicht, auch wenn ich diese riechen kann. Dieses Problem löse ich einfach, indem ich immer eigenes Desinfektionsmittel dabei habe. Das empfiehlt sich auch deshalb, weil ich mich ziemlich viel mit meinen Händen orientiere und dabei häufig auch Gegenstände wie Geländeläufe, Türdrücker, Haltestangen usw. anfasse und auch Gegenstände mit meinen Händen suche. Das Berühren von Oberflächen, die auch viele andere anfassen, birgt das Risiko, sich zu infizieren. Einweg-Schutzhandschuhe sind für mich ungünstig, weil ich beim Abstreifen mit der potentiell kontaminierten Aussenseite in Kontakt geraten kann.

## Möglichst im Homeoffice

Das Social Distancing, also das Einhalten einer Distanz von einem Meter fünfzig zu meinen Mitmenschen, ist nicht einfach, da ich es nicht überprüfen kann. Blinde und stark sehbehinderte Menschen sind hier darauf angewiesen, dass sehende Personen den Abstand einhalten. Grossanlässe meide ich in dieser speziellen Zeit grundsätzlich, und Sitzungen oder Schulungen halte

ich in der Regel nur noch über virtuelle Formate am Computer in meinem Homeoffice ab. So muss ich auch keinen Sitzungsort finden und mich auch nicht an einem neuen Ort räumlich orientieren. In Busse und Trams können wir blinden und sehbehinderten Menschen nach wie vor vorne beim Fahrer ein- und aussteigen, auch wenn der Bereich für die übrigen Fahrgäste abgesperrt ist. Das automatische Öffnen der Türen bei Trams und Bussen ist für uns von Vorteil, denn so müssen wir den Taster nicht suchen.

## Blau oder weiss?

Ausser zu Hause trage ich sowohl in Aussen- wie in Innenräumen immer eine Maske. Für mich ist hierbei die grösste Schwierigkeit, dass ich mit meinem Sehrest die weisse Innenseite nicht von der hellblauen Aussenseite unterscheiden kann. Damit ich nichts falsch mache, legt mir meine Frau die Schachtel mit den Masken jeweils so zurecht, dass die hellblauen Aussenseiten nach oben schauen. So weiss ich genau, wie die Maske zu handhaben ist und kann mir auch Reservemasken, die ich auch immer auf mir trage, mit der blauen Seite nach aussen falten. Ich versuche, meine Hände so häufig wie möglich mit Seife zu waschen. Das mache ich zumindest immer, wenn ich wieder nach Hause komme. Ansonsten verwende ich wie gesagt mein eigenes Desinfektionsmittel. In der Öffentlichkeit finde



Blinde Menschen sind darauf angewiesen, dass die Sehenden den Abstand einhalten.

ich Handwaschbecken in der Regel nicht, und öffentliche Toiletten meide ich wenn möglich. Falls ich doch mal eine aufsuchen muss, bin ich auf die Hilfe Dritter angewiesen, was schon wegen der Distanzregel nicht optimal ist.

## Regeln sind grundsätzlich einhaltbar

Grundsätzlich lassen sich die Schutzmassnahmen für uns blinde und sehbehinderte Menschen einhalten. Wenn ich mich im Aussenraum bewege, bevorzuge ich es, von anderen geführt zu werden. Mich am Ellenbogen meiner Frau haltend – wir sind ein gut eingespieltes Team –, fühle ich mich unterwegs am sichersten und eigentlich wenig behindert.

Stefan Zappa

**Organisationen**

**Inclusion Handicap mit neuen Co-Präsidentinnen**



Ständerätin Maya Graf (Grüne/BL) und die bisherige Präsidentin Verena Kuonen präsidieren neu in Co-Leitung den nationalen Dachverband der Behindertenorganisationen, Inclusion Handicap. Der Verband analysiert und informiert über politische Entwicklungen in den Bereichen Behindertengleichstellung und Sozialversicherung sowie über die Rechtsprechung. Er bietet Rechtsberatung und berät das Transportwesen zu Fragen des barrierefreien ÖV. inclusion-handicap.ch

**Digitales Lernen**

**Lern-App für deutschschweizerische Gebärdensprache (DSGS)**



Mit dieser Lern-App kann man einen grossen Wortschatz in DSGS erwerben oder seinen Wortschatz repetieren. Die App ist auch für die bilinguale Förderung hilfreich. Ob einzelne Gebärden, Sätze oder ganze Geschichten in Gebärdensprache: Die App Gebärdenspra-

che bietet eine grosse Auswahl. Jede Gebärde ist in verschiedenen Formen erfasst, was eine genaue Suche oder ein selbstbestimmtes Lernen ermöglicht:

- Ausführungsstelle
  - Bedeutung der Gebärde
  - Glossen
  - Handformen
  - Set
  - Thema
  - Von der deutschen Sprache zur Gebärde
  - Von der Gebärde zur deutschen Sprache
- www.fingershop.ch

**Medien für Erwachsene**

**Mitten im Leben mit Sehbeeinträchtigung**

Die Haustüre aufschliessen, die Gabel zum Mund führen, Zähneputzen – unser Alltag besteht aus unzähligen Tätigkeiten, die für sehende Menschen selbstverständlich sind. Sehbeeinträchtigte Kinder und Erwachsene hingegen stellen sie vor erhebliche Herausforderungen. Doch auch sie können lebenspraktische Fähigkeiten erlernen. Mit der richtigen Strategie und passenden Hilfsmitteln lernen vor allem Kinder schnell, sich im Alltag zurechtzufinden. Wie der Prozess erfolgreich gestaltet werden kann, erklärt dieses praxisnahe Fachbuch. Pamela Cory: «Mit Sehbeeinträchtigung im Alltag klarkommen». 143 Seiten, ca. Fr. 40.00. Ernst Reinhardt, München 2020.



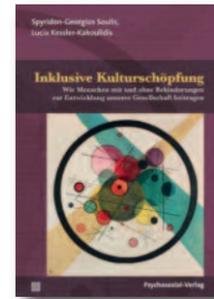
**Bewegungsförderung in der inklusiven Kita**

Bewegung ist ein Grundbedürfnis aller Kinder. Sie steht in engem Zusammenhang mit der kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklung und stellt einen wichtigen Bildungsbereich in der inklusiven Kita dar. Die Autoren zeigen in diesem Buch, wie inklusive Bewegungsangebote für Kinder von drei bis sechs Jahren gestaltet werden können. Der umfangreiche Spielteil ist unterteilt in die Kategorien Bewegungskompetenz, Achtsamkeit und Respekt, Lernen und Wissen, Selbst- und Fremdvertrauen, Kooperation und Kommunikation. Neben zahlreichen Spielvarianten erhalten Fachkräfte Hinweise, wie die Spiele und Übungen für Kinder mit Beeinträchtigungen angepasst werden können. – Wolfgang Beudels u.a.: «Bewegungsförderung in der inklusiven Kita». 185 Seiten, ca. Fr. 35.–. Ernst Reinhardt, München 2019



**Inklusive Kulturschöpfung**

Jeder Mensch trägt zur Kultur bei. Auch Menschen mit Behinderungen sind aktiv am kulturellen Prozess beteiligt. Die Autoren dieses Buches wollen zeigen, dass Behinderung ein soziales Konstrukt ist, das Betroffene benachteiligt und daran hindert, gleichberechtigt an der Gesellschaft teilzunehmen. Sie plädieren für mehr Toleranz sowie für die Anerkennung der individuellen Ausdrucksmöglichkeiten anderer Menschen und setzen sich für einen interkulturellen Austausch ein. Nur so lassen sich Vorurteile und Ängste



Lucia Kessler-Kakoulidis, Spyridon Georgios Soulis: «Inklusive Kulturschöpfung. Wie Menschen mit Behinderung zur Entwicklung unserer Gesellschaft beitragen.» 192 Seiten, ca. Fr. 36.–. Psychosozial Verlag, Giessen 2020

**Eine Geschichte der Menschen mit Behinderungen**

2013 waren in Mitteleuropa rund 12% der deutschsprachigen Bevölkerung Menschen mit sogenannter Behinderung, also mehr als jede zehnte Person. Dennoch wurden diese Menschen lange Zeit von der Geschichtsschreibung vergessen. Sie haben aber sehr wohl eine lange Geschichte, die sich auf ihre Gegenwart und ebenso auf ihre Zukunft auswirkt. Der Autor zeichnet die Geschichte der Menschen mit Behinderung in Mitteleuropa vom Jahr 500 bis zum Jahr 1620 nach und geht folgenden Fragen auf den Grund: Was ist eigentlich Behinderung? Gab es Behinderung in jener Zeit, und wenn



ja, wie sah diese aus? Welchen Einfluss hat die Geschichte der Menschen mit Behinderung auf unsere heutige Zeit? – Robert Ralf Keintzel: «Eine Geschichte der Men-

schen mit Behinderung». 328 Seiten, ca. Fr. 40.00. Nova md, Vachendorf 2020

**Aus erster Hand**

Gehörlose galten im 19. und 20. Jahrhundert lange als eine Gruppe von Behinderten. Zu ihren Eigenheiten gehörte die Gebärdensprache, eine Ausdrucksform, die sie vom Rest der Gesellschaft trennte. Heute verstehen sich Gehörlose als kulturelle Minderheit. Ihre Identität gründet sich zu einem wesentlichen Teil auf der Gebärdensprache. Gehörlosigkeit pauschal als Behinderung abzustempeln, lehnen sie ab. Dieses Buch beleuchtet die wechselhafte Geschichte der Gehörlosen in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. Im Mittelpunkt stehen die Orte, an denen sich die hörende Gesellschaft und die Gehörlosengemeinde begegneten, insbesondere die Taubstummenanstalten und späteren Sprachheilschulen, die bis in die 1980er-Jahre nach der Lautsprachmethode unterrichteten. Rebecca Hesse u.a.: «Aus erster Hand». 304 Seiten, ca. Fr. 35.00. Chronos Verlag, Zürich 2020.



**Medien für Kinder**

**Taktiler Kinderbuch: «Schatten»**

«Er ist immer da zu deinen Füßen. Er begleitet dich durch deinen Tag. Er zieht sich zurück in der Dunkelheit. In den frühen Morgenstunden aber taucht er wieder auf. Dein

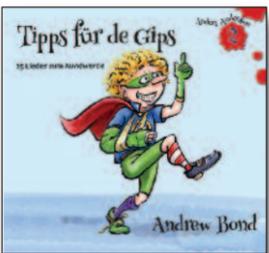
treuer Schatten.» – Dieses Buch erzählt in poetischer Weise über den für blinde Menschen kaum erfassbaren eigenen Schatten. Als Begleiter durch den Tag sprechen die Autorinnen vom Schatten wie von einem Freund. Wie er sich im Laufe des Tages verändert, wird taktil illustriert. Höhepunkt ist ein



lebensgrosser Schatten, den das Kind neben sich legen kann wie seinen eigenen Schatten. – 18 Seiten, auf farbigen unterschiedlichen Papiersorten, eine Seite mit Siebdruck und taktilen und fluoreszierenden Sternen. Euro 79.00 + Versandkosten, Verlag Anderes Sehen e.V., Berlin 2020. Bestellung: nurgutebuecher.de

**25 Lieder zum Xundwerde**

Es gibt so viele Kinder, die krank sind oder ins Spital müssen. Für sie gibt es aber fast keine Lieder, die diese Themen aufnehmen und ablenken, trösten, aufstellen oder ermutigen. Mit «Tipps für de Gips» präsentiert Andrew Bond nun 25 Lieder, die mal witzig, mal nachdenklich, mal skurril, mal verträumt, aber auch mal ganz ernst über all das singen, was eben auch zum Leben gehört, aber gerne verdrängt wird. CD inklusive Booklet mit Liedtexten Fr. 29.90. andrewbond.ch (Shop)





## Engagiert bis zum letzten Arbeitstag

**Ergotherapeutin Ruth Hasler verabschiedete sich an der Tagesschule mit einem Feuerwerk der kleinen Feste in den verdienten Ruhestand.**

Ruth Hasler kam bereits als erfahrene Ergotherapeutin ins Team. Zuvor war sie an der Schule für körperbehinderte Kinder Zürich und auch in eigener Praxis tätig gewesen. Nun ist sie in Pension gegangen. In den zurückliegenden 18 Jahren hat sie das Schulleben massgeblich mitgestaltet.

Dem Abschiednehmen wurde an der Tagesschule in verschiedenen Gefässen Raum gegeben. Ein Apéro für alle Mitarbeitenden mit einem Goodbye-Minifeuerwerk von Ruth brachte die Schule zum Leuchten. Höhepunkt war das Abschiedessen, welches das gesamte Therapieteam zu Ehren von

Ruth organisiert hatte. Wir trafen uns im Garten der Schule, wo wir, beschienen von der Herbstsonne, miteinander anstiessen. Im festlich dekorierten Saal sorgte ein Personen-Ratequiz für viel Gelächter. Anschliessend genossen wir ein feines Raclette. Es war uns eine Freude, Ruth in dieser Weise gebührend zu verabschieden. Einen Konzertbesuch bei der Zürcher Singakademie gaben wir ihr mit auf den Weg, möge er ihrem Herzen Flügel verleihen.

### Ein ruhender Pol

Ruth Hasler war uns eine wunderbare Kollegin. Ihr Engagement bis zur letzten Minute hat uns alle sehr beeindruckt. Wir haben sie oft als ruhenden Pol erlebt. Ruth behielt die wesentlichen Themen der Kinder immer im Blick. Jedweder Aktionismus war ihr fremd. Ihre langjährige Erfahrung als Therapeutin schwerst mehrfachbehinderter Kinder sorgte für eine fruchtbare und gewinnbringende Zusammenarbeit. Bei Themen wie Wahrnehmung, Handlungsfähigkeit, Selbstständigkeit und Hilfsmittelversorgung profitierten die Schülerinnen und Schüler besonders von ihrer Kompetenz und ihrem Wissen. Durch ihre Offenheit konnten viele Entwicklungen gut vorangehen. Einfühlungsvermögen und Achtsamkeit gegenüber den Bedürfnissen der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen lebte sie uns vor.

Mit Ruth Hasler verlässt uns eine Kollegin, von der wir Vieles lernen durften. Sie könne gut loslassen, sagte sie einmal über sich. Einfach bewundernswert aus unserer Sicht, professionell wie menschlich. Die Schülerinnen und Schüler und ihre Familien, die Schulleitung und das Team bedanken sich von Herzen für die gemeinsame Zeit und wünschen Ruth für den neuen Lebensabschnitt nur das Beste.

Margit Riedel,  
Ergotherapeutin Tagesschule

### Dank der Redaktion

Nicht nur die Tagesschule ist Ruth Hasler zu grossem Dank verpflichtet. Auch in der Redaktionsgruppe des imago hat Ruth Hasler die letzten sieben Jahre engagiert mitgewirkt und die Zeitschrift mit vielen Ideen und eigenen Artikeln bereichert. Dabei scheute sie auch vor anspruchsvollen Themen nicht zurück. Zeitlos wertvoll sind ihre Beiträge über Schmerz, Aggression und Sexualität bei Kindern und Jugendlichen mit schwerster Mehrfachbehinderung.

Auch als feinfühlig, herzliche und zuverlässige Kollegin werden wir Ruth vermissen. Merci für alles, liebe Ruth, und die allerbesten Wünsche für Deinen weiteren Weg.

Angie Hagmann, Redaktorin imago



Vertrauen als Voraussetzung für den Therapieerfolg.



## Drei Jahrzehnte für die Tagesschule

**Beinahe dreissig Jahre hat Verena Scheiwiler ihr ganzes Wissen und Können der Tagesschule gewidmet. Nun möchte sie sich neu orientieren und frei werden für neue Aufgaben.**

Verena Scheiwiler absolvierte in Luzern die Ausbildung zur Kinderkrankenschwester und sammelte anschliessend während mehrerer Jahre Berufserfahrung im Spitalbereich.

Durch den Wechsel in eine Schule für Kinder und Jugendliche mit schwerer Mehrfachbehinderung 1991 lernte sie ein völlig neues Arbeitsfeld kennen, das sich stark von ihrem bisherigen Arbeitsalltag unterschied.

### Vielfältige Aufgaben

An ihrem neuen Arbeitsplatz habe sie sich von Anfang an sehr wohl gefühlt, sagt sie rückblickend. «Der in der Tagesschule gelebte ganzheitliche Ansatz in der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern entsprach ganz meiner innersten Überzeugung.» Auch die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit im Team, den fachlichen Austausch und die diversen berufsbegleitenden Weiterbildungsmöglichkeiten empfand sie stets als sehr interessant und bereichernd.

Verenas Aufgaben in der Tagesschule waren von Anfang an sehr vielfältig. Sie erweiterten und veränderten sich im Lauf der Jahre immer wieder, wie sich auch die Schule als Ganzes in dieser Zeit kontinuierlich verändert hat. Neben dem Unterricht in ihrer Klasse war Verena verantwortlich für das Pflegematerial und die Apotheke der Tagesschule, war Ansprechperson

im Kontakt zum Schularzt und unterstützte das Team bei Bedarf in pflegerischen Fragen.

Im Unterricht gelang es Verena mit viel Einfühlungsvermögen und Behutsamkeit, einen vertrauensvollen Kontakt zu ihren Schülerinnen und Schülern aufzubauen. Die sorgfältig konzipierten, gut strukturierten Lektionen fanden in entspannter wohlthuender Atmosphäre statt. Auch pflegerische Handlungen wusste Verena so zu gestalten, dass daraus fördernde Erlebnisse werden konnten. Ihr ganzheitlicher Ansatz in der heilpädagogischen Arbeit und ihr Wissen über alternative natürliche Therapieansätze, das sie im Lauf der Jahre immer mehr erweitert hatte, flossen in den Schulalltag ein und prägten ihn.

Verena legte grossen Wert auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern, nahm sie in ihren Anliegen und Sorgen sehr ernst und konnte sie durch Gespräche und konkrete Ratschläge für ihren Alltag zu Hause unterstützen.

### Grosser Einsatz für gelebte Integration

Verena bemühte sich während Jahren, den Kindern und Jugendlichen der Tagesschule integrative Kontakte zu ermöglichen. Es gelang ihr immer wieder, bei Lehrpersonen aus den umliegenden Schulhäusern Interesse an gemeinsam gestalteten Lektionen zu wecken. So entstanden schöne, zum Teil über Jahre anhal-

tende Kontakte zwischen Schülerinnen und Schülern der Tagesschule und der Primarschulklassen aus der Umgebung.

Wir danken Verena Scheiwiler von Herzen für ihr grossartiges Engagement und freuen uns, dass sie ihr umfangreiches Wissen weiterhin an Workshops im Rahmen der praxisorientierten Beratung weitergeben wird. Für die Zukunft wünschen wir ihr alles Gute, eine frohe und erholsame Zeit im schönen Tessin und Wallis und viel Freude beim Entdecken und Realisieren neuer Ziele!

Im Namen der Schulleitung und des Tagesschul-Teams: Katharina Lutz



Glückliche Momente im Klassenlager (Lungern, 2011).

# Kerzenschein für frohe Stunden

**Einmal durch den Wald strielen und zurück – eine Tasche für die vielen Mitbringsel nicht vergessen! Im Herbst lassen sich viele schöne Naturmaterialien sammeln und verbasteln.**

Durch den herbstlichen Wald zu streifen, ist eine Schatzsuche der besonderen Art. Kinder lieben es nämlich, Schätze zu suchen und diese auch zu hamstern. Wie oft war das Auto schon voller Steine oder riesiger Äste, die unbedingt(!) mit nach Hause mussten.

Sammeln Sie alles, was die Kinder finden. Wenn das üppige Sommergrün eingeht, erscheinen plötzlich

schöne Steine und leere Schneckenhäuschen am Boden, vorher gut versteckt unter den Blättern. Buchenfrüchte und Eicheln liegen am Boden. Die farbigen Blätter lassen wir für einmal liegen und knicken einige Zweiglein frisches Immergrün ab. Es eignen sich dafür Tannästchen oder Stechpalmenäste. Auch rote Vogelbeeren oder Hagenbutenzweiglein machen sich hübsch in unseren Kerzengläsern. Sie sind

ganz einfach herzustellen und bereiten Klein und Gross viel Freude, ob daheim oder als Geschenk.

### Das braucht es:

- Leeres Konfiglas
- Leim
- Rechaud- oder Schwimmkerze
- Glitzer, Sterne, Papierkonfetti
- Bast- oder Hanfschnur
- ev. Perlen zum Aufziehen



- Naturmaterialien wie Tannzapfen, Schneckenhäuser, frische Zweige, Marroni, Steine
- Zucker
- Wasser

### So wird's gemacht:

**1.** Nimm dein leeres Konfiglas und schraube den Deckel ab. Gib kleine Leimtupfer auf dein Glas. Dann klebst du kleine Dekosterne auf die Leimtupfer. Du kannst auch Schneeflocken aufkleben. Dazu leerst du den Locher aus Mami's Büro oder Papis Büro und klebst die kleinen weissen Papierkonfetti auf dein Glas.

**2.** Mit Glitzerrand: Berechne in einer kleinen Schüssel dein Glitzerbad vor. Leere dazu einfach ganz viel Glitzer in die Schüssel. Dann bestreichst du den oberen Rand des Glases (den Verschluss) mit Bastel-leim. Jetzt nimmst du das Glas fest in beide Hände und tunkst den be-leimten Rand in deine Glitzerschüssel. Drehe das Glas ein wenig hin und her, sodass du wirklich überall beim Leim Glitzer auflegen kannst. Sag Mami und Papi «Wie beim Caipi.»

**3.** Den Rand mit einer schönen Schnur verzieren: Den oberen Rand des Glases kannst du auch mit Hanf- oder Bastschnur verzieren. Vielleicht hast du Lust, an die Schnur einen Tannzapfen zu binden? Oder hast du Perlen, die du auf eine schöne Schnur aufzie-

hen und um den Glasrand wickeln kannst?

**4.** Jetzt musst du dich entscheiden: Machst du eine Schneelandschaft in deinem Glas, oder möchtest du das Glas mit Wasser füllen und eine Schwimmkerze hineinsetzen?

**5.** Wenn du eine Schneelandschaft machen möchtest, giesse etwas Zucker in dein Glas. Dann setzt du Schneckenhäuschen oder Steinchen oder auch einige Zweige ins Glas. Schau, dass du in der Mitte des Glases dein Rechaudkerzlein hinstellen kannst.

**6.** Hast du dich für das Wasser im Glas entschieden? Befülle dein Glas etwa zu zwei Drittel mit deinen schönen Sachen aus der Natur. Lege Zweige hinein, Steinchen oder auch rote Vogelbeeren. Dann füllst du dein Glas mit kaltem Wasser auf. Jetzt kannst du deine Schwimmkerze ins Wasser legen.

Anzünden und das beruhigende Kerzenflackern geniessen!

Helen Streule



## Feine Zopf-Brötli zum Fest

In der Weihnachtszeit und an Festtagen ist es für alle herrlich, wenn es nach Backwaren duftet. Aus unserem feinen Zopfteig lassen sich zur Abwechslung auch Formen wie Tannenbäume, Sterne oder andere Symbole ausstechen. Ganz nach Wunsch erhält man festliche Zmorge-Brötli oder auch eine leckere Zutat zu Salat oder anderen Vorspeisen. Die Zopf-Figuren wirken in jedem Fall sehr dekorativ, duften wunderbar und schmecken toll.

### Das braucht es:

Zopfteig (siehe Rezept)  
Grosse Ausstechformen  
Eigelb und Pinsel zum Bestreichen  
Blech mit Backpapier belegt

### Rezept für den Zopfteig

- 500 g Zopf- oder Weissmehl
- 1 Kaffeelöffel Salz
- Ca. 20 g Hefe (1/2 Würfel)
- 1 Esslöffel Zucker
- 60 g Butter (in weichen Stücken)
- 3 dl Milch (lauwarm)
- 1 Eigelb und 1 Esslöffel Milch zum Bestreichen
- Teig aufgehen lassen
- Ausgestochene Formen nochmals aufgehen lassen

Den Zopfteig zubereiten und 2 cm dick auswallen. Die Formen ausstechen und auf ein mit Backpapier belegtes Blech legen. Den Teig mit Eigelb bestreichen, dann je nach Grösse etwa 20 Minuten bei 200 Grad (Umluft 180 Grad) schön goldgelb backen. Auskühlen lassen.

Nun können die Zopf-Brötli gegessen werden. Guten Appetit!

Kinderhaus Imago

## «Man kann die Angst einfangen»

**Sicherheit hat auch mit Gefühlen zu tun. Soraya (3 Jahre) hat im Kinderhaus Imago mit Betreuerin Selina Perrig über Angst gesprochen und was man dagegen tun kann.**



Selina: Soraya, magst mit mir das Buch über die Gefühle anschauen?  
Soraya: Ja, das kenne ich nicht. Schau, das ist ganz rot (zeigt auf ein Bild im Buch).

Genau, das ist die Angst. Was ist denn Angst?

Hm... dann ist man ganz scheu und dann schaut man so (schaut zum Boden).

Hattest du auch schon mal Angst?  
Ja, auch vor jemanden, den ich nicht so gut kenne. Aber da war ich klein. Jetzt habe ich keine Angst mehr.

Was denkst du, hat man mehr Angst, wenn man jünger ist?

Ja, aber meine Schwester hat keine Angst und mein Papi auch nicht. Gibt etwas, vor dem du dich fürchtest?

Nein, gar nichts, auch nicht, wenn es dunkel ist. Ich habe schon mal bei meinem Grosi übernachtet. Und hat dir das gefallen?

Ja, wir spielen dann immer Lego nach dem Abendessen.

Toll. Macht ihr noch andere besondere Dinge?

Ja, wir singen (singt ein Lied).

Das klingt nach einem lustigen Lied.

Hast du eine Idee, was man machen kann, wenn man Angst hat?

Zum Papi gehen.

Und dein Papi kann dich dann trösten?

Ja, und manchmal räumt mein Papi auf und manchmal hilft er mir.

Hast du noch andere Ideen, was man machen kann, wenn man Angst hat?

Man kann die Angst einfangen, wie in dem Buch. Wie geht das denn?

Das ist eine gute Frage. Was denkst du, kann man die Angst sehen?

Nein!

Du kommst manchmal mit dem Velo ins Kinderhaus, stimmt's?

Ja, mit meinem Helm.

Das ist gut, dann ist dein Kopf geschützt. Gibt es noch andere Sachen, auf die du achten musst?

Man muss warten an der Strasse und nicht einfach drüberfahren. Dann kann man einen Knopf drücken, und wenn es grün wird, darf man über die Strasse.

Manchmal dürfen die grossen Kinder aus dem Kinderhaus draussen allein miteinander laufen.

Ja, Kindergartenlaufen, dann hat man einen Kindergartenbändel. Ich komme im nächsten Sommer auch in den Kindergarten.

Auf was müsst ihr aufpassen, wenn ihr zusammen unterwegs seid?

Immer zusammenbleiben und nicht auf die Strasse gehen. Wegen den Autos, dass die uns nicht überfahren. Gehen wir heute Nachmittag spazieren?

Das weiss ich noch nicht. Wo gehst du am liebsten spazieren?

Auf den Bauernhof. Dort hat es die kleinen und grossen Kühe. Auf dem Bauernhof hat es einmal mega fest geregnet. Ich habe aber eine Jacke und dann bin ich vor dem Regen geschützt.

Magst du den Regen?

Die Sonne und den Regen miteinander, und weisst du, wieso?

Nein, wieso?

Dann gibt es einen schönen grossen Regenbogen!

Schön! Sag, gibt es auch Dinge, auf die man im Kinderhaus aufpassen muss?

Man muss laufen, damit man nicht hinfällt, und die Füsse gehören nicht auf den Tisch.

Was machst du gern im Kinderhaus?

Bobbycar fahren. Mit dem Bobbycar muss man vor der Tür anhalten, sonst geht die Tür kaputt. Manchmal sehe ich meinen Freund beim Bobbycar fahren. Aber er ist in einer anderen Gruppe und ich sehe ihn nur im Flur und dann fragt er mich, hast du mich ganz fest gern und dann mach ich so (nickt mit dem Kopf).

Möchtest du mir noch mehr erzählen?

Nein, aber ich esse am liebsten Spaghetti mit Tomatensauce. Schreib das bitte auch auf.

## Agenda

### visoparents schweiz

#### Ausflüge für Familien

Die Ausflüge von visoparents sind eine ideale Gelegenheit, um Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien mit einem behinderten Kind kennenzulernen. Corona-bedingt werden die Daten derzeit kurzfristig festgelegt und auf der Webseite aufgeschaltet: [visoparents.ch](https://www.visoparents.ch) (Aktuelles – Veranstaltungen)

#### Children's Ride 2021

Samstag, 29. Mai, Gossau ZH. Die traditionelle Motorradfahrt durchs Zürcher Oberland ist für Kinder mit Behinderung ein unvergessliches Erlebnis. Bitte das Datum reservieren.



#### Elterntreffs «Sehen plus»/Autismus im Vorschulalter

Corona-bedingt finden aktuell keine Elterntreffs statt. Yala Mona und Debbie Selinger von der Eltern- und Fachberatung stehen Eltern im gewohnten Rahmen zur Verfügung. Sie vermitteln gerne auch direkte Kontakte zwischen betroffenen Familien, damit diese sich auch in dieser schwierigen Zeit austauschen können. Tel. 043 355 10 85 [elternundfachberatung@visoparents.ch](mailto:elternundfachberatung@visoparents.ch)

### Weiterbildung / andere Veranstalter

#### «Gib mir mein Handy zurück du Arsch!» Beziehungsarbeit im digitalen Zeitalter zwischen Autonomie, Schutz und Privatheit

Dienstag, 26. Januar 2021, Online-Tagung Zoom. – Die Tagung der Plattform Fremdplatzierung befasst sich mit der Frage, wie sich digitale Medien auf Beziehungen auswirken. Im Fokus steht die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen (Pflege-)Eltern, Erziehungs-

berechtigten, dem sozialen Umfeld der Kinder und Jugendlichen und den Professionellen. Wo müssen Grenzen der Einmischung kritisch diskutiert werden? Was bedeutet dies für den Raum «Heim»? – Anmeldung bis 12. Januar 2021.

[intagras.ch](https://www.intagras.ch) (Sozial-/Sonderpädagogik – Tagungen)

#### Frühe Förderung auf der Basis des TEACCH®-Ansatzes

Di – Do, 9. – 11. März 2021, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH, Zürich. – Junge Kinder im Autismus-Spektrum nehmen die Welt in einer ganz besonderen Weise wahr. Der vielfach erprobte TEACCH®-Ansatz zur pädagogisch-therapeutischen Förderung hilft, das Verhalten dieser Kinder im Alltag besser einzuordnen und sie gezielt zu unterstützen. [hfh.ch](https://www.hfh.ch) (Weiterbildung – Kurse)

#### ADHS in der Schule

Freitag, 19. März 2021, HfH, Zürich. – Was brauchen Kinder mit ADHS, damit sie erfolgreich lernen können? Auf diese Frage geben Heilpädagogik, Psychotherapie und Medizin unterschiedliche Antworten. Alle Ansätze haben ihre Berechtigung. Doch für den Einzelfall gilt: Erst die richtige Mischung macht es aus. [hfh.ch](https://www.hfh.ch) (Weiterbildung – Tagungen)

#### Qualität Leichter Sprache

Dienstag, 31. August 2021, FHNW Soziale Arbeit, Olten. – In der Schweiz verfügen rund 16 Prozent der Personen zwischen 16 und 65 Jahren nur über rudimentäre Lesefähigkeiten. Die Tagung fokussiert die Leichte Sprache als ein Mittel adressatengerechter Kommunikation und thematisiert Aspekte, die zu bedenken sind, wenn Texte in Leichter Sprache entstehen. [fhnw.ch](https://www.fhnw.ch) (Soziale Arbeit – Events – Fachtagung)



**Wissenswertes für Gönner**

Finanzielle Unterstützung durch Private wird für Organisationen der Behindertenhilfe immer wichtiger. Der Stiftung visoparents ist es wichtig, dass ihre Gönnerinnen und Gönner wissen, wofür ihre Spenden verwendet werden. Im «imago» stellen wir Beispiele vor.

## Mit Freunden ist jeder Tag wie Weihnachten

Tina holt tief Luft und lässt Sofia die Seifenblasen um die Nase fliegen. Während Tina jauchzend um den Rollstuhl hüpf, funkeln Sofias Augen und scheinen mitzutanz. Sofia kann weder laufen noch selbstständig sitzen oder essen. Ihre Wünsche kann sie nicht in Worte fassen, und doch wissen ihre Spielkameraden im Kinderhaus Imago ganz genau, was Sofia zum Lachen bringt.

Auch David ist ein fröhliches Kind. Trotz Trachealkanüle springt er mit seinen Kita-Gspänli um die Wette. Sein bester Freund ist Lukas. Ob im Morgenkreis, beim gemeinsamen Malen oder Essen, Lukas ist immer an Davids Seite. Als ein Kind aus der Kita neugierig fragt: «Kann David durch den Schlauch am Hals auch trinken?», erklärt Lukas stolz, dass der kurze, gekrümmte Schlauch zum Atmen sei. Ob mit oder ohne Handicap, in den Kinderhäusern Imago gehört jedes Kind dazu. An-

ders zu sein ist normal. Die Kinder sind wissbegierig, fragen nach und spielen dann gemeinsam weiter.

### Was wir uns wünschen

Schon bald lässt uns Weihnachten hoffentlich für einige Augenblicke innehalten und den Zauber unserer Freundschaften besonders spüren. Jedes Kind soll das Glück echter Freundschaft kennen – das ist unser Weihnachtswunsch.

Kinder mit schweren Mehrfachbehinderungen benötigen be-

sondere Betreuung und Infrastruktur. Dank Ihrer Spende können sie am Kita-Alltag in den Kinderhäusern Imago teilhaben und Freunde finden. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Susanne Fisch und Christine Müller, Co-Verantwortliche Spenden und Partnerschaften, geben gerne näher Auskunft über die Arbeit von visoparents und die Verwendung von Spenden: Telefon 043 355 10 28 christine.mueller@visoparents.ch susanne.fisch@visoparents.ch

Bild: Vera Markus



Freunde finden im Kinderhaus Imago.

Jetzt spenden:



Stiftung visoparents  
8600 Dübendorf  
PC 15-557075-7  
CH23 0900 0000 1555 7075 7

**viso parents.ch**  
Eltern blinder, seh- und mehrfach behinderter Kinder

# PINNWAND



## Epi-Sportcamp Spiel, Spass und Bewegung

Spiel, Spass und Bewegung – das alles vereint die Sportcamp-Woche in Klosters vom 10. bis 17. April 2021. Teilnehmen können epilepsie-betroffene Jugendliche und ihre Geschwister im Alter von 13 bis 22 Jahre.

Der Vielfalt der Sportmöglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt. Von Klettern, Tennis-spielen, Ballsport, Lamatrekking, Foxtrail, Kegeln bis zum Trottnetplausch wartet ein spannendes Programm in dieser sportlichen und abwechslungsreichen Ferienwoche auf die Teilnehmenden. – Kosten: CHF 390 für betroffene Kinder, CHF 270.00 für Geschwister (Nichtmitglieder Epi-Suisse plus CHF 50.00). Anmeldung bis 5. März.

[epi-suisse.ch](http://epi-suisse.ch) (Veranstaltungen)

### Das Kinderhaus Imago braucht

Kleider, Spielsachen, Kindermöbel ... Jede Familie hat irgendwann Dinge im Haus, die nicht mehr benötigt werden. Was tun damit? Eine sinnvolle Verwendung ist eine Sachspende an die Kinderhäuser Imago. Aktuell benötigen wir im Kinderhaus Baar:

- Trainerhosen als Ersatzkleider (ab Grösse 104)
- Musikspieldosen (mit Schnur zum Aufziehen)



Das Kinderhaus-Team freut sich auf Ihre Kontaktnahme:  
Telefon 041 525 20 40  
[kinderhaus-baar@visoparents.ch](mailto:kinderhaus-baar@visoparents.ch)

## Familienkonzert: «Der Feuervogel»

Sonntag, 7. Februar 2021, 11.15 Uhr und 14.15 Uhr, Tonhalle Maag, Zürich – Das bekannte russische Märchen vom Feuervogel mit seinen glühenden Federn voller Zauberkraft wird durch das Tonhalle-Orchester Zürich gespielt und mit TänzerInnen der Yen Han Ballet Productions inszeniert.

Die Kinder werden aktiv in die Geschichte einbezogen – sie helfen tatkräftig mit, die schöne Zarewna zu befreien. Alle Prinzessinnen und Prinzen im Saal werden zum Tanz aufgefordert. Lichteffekte und künstliche Feuerschalen lassen das Familienkonzert zum Erlebnis für die ganze Familie werden.

Hinweis: Das Tragen einer Maske ist Pflicht. Bitte bringen Sie Ihre eigene Maske mit. Die Maskenpflicht gilt NICHT für Kinder unter 12 Jahren. Während der Pandemie kann es kurzfristig zu einer Absage oder Verschiebung des Konzerts kommen. Für aktuelle Infos bitte die Webseite konsultieren: [tonhalle.ch](http://tonhalle.ch)





## IMPRESSUM

### Herausgeber

Stiftung visoparents  
Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20  
visoparents@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

imago ist das offizielle Publikationsorgan der Stiftung visoparents. Die Zeitschrift informiert Eltern, Fachpersonen und weitere Interessierte über den Themenbereich Kind, Familie und Behinderung.

### Redaktion

Angie Hagmann (AH)  
angie.hagmann@visoparents.ch

### Redaktionsgruppe

Urs Kappeler  
Margit Riedel  
Sonja Kiechl  
Yala Mona  
David Oberholzer  
Helen Streule

### Gestaltung/Realisation

ROSSI COMMUNICATIONS  
Seestrasse 157, 8704 Herrliberg  
www.rossi-communications.ch

### Druck

Druckzentrum AG, 8045 Zürich

### Auflage

3000 Exemplare / vierteljährlich

### Redaktionsschluss

Nr. 1.2021 29. Januar 2021  
Nr. 2.2021 30. April 2021  
Nr. 3.2021 31. Juli 2021  
Nr. 4.2021 29. Oktober 2021

### Erscheinungsdaten

Nr. 1.2021 25. März 2021  
Nr. 2.2021 25. Juni 2021  
Nr. 3.2021 25. September 2021  
Nr. 4.2021 15. Dezember 2021



No. 01-10-548433 - www.myclimate.org  
© myclimate - The Climate Protection Partnership

ISSN 1663-4527

## STIFTUNG VISOPARENTS

### Geschäftsstelle

Stiftung visoparents  
Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20  
visoparents@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

### Geschäftsführungsausschuss

Urs Kappeler (Geschäftsführer)  
urs.kappeler@visoparents.ch  
Brigitte Baumgartner (Leiterin Tagesschule)  
brigitte.baumgartner@visoparents.ch  
Sonja Kiechl (Gesamtleitung  
Kinderhäuser Imago)  
sonja.kiechl@visoparents.ch  
Gabriela Huber (Leiterin HR-Management,  
beratend)  
gabriela.huber@visoparents.ch

### Stiftungsrat

Stefan Zappa, Zürich (Präsident)  
Marianne Wüthrich, Zürich (Vizepräsidentin)  
Stefanie Eichenberger, Dübendorf  
Denise Pernollet-Maissen, Baar  
Johannes Piessnegger, Riedt-Neerach  
Christophe Raimondi, Baar  
Patrik Strebel, Zürich

### Kinderhaus Imago Dübendorf

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 26  
kinderhaus@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

### Kinderhaus Imago Baar

Landhausstrasse 20, 6340 Baar  
Tel. 041 525 20 40  
kinderhaus-baar@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

### Eltern- und Fachberatung

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 85  
elternundfachberatung@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

### Tagesschule

Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich  
Tel. 044 315 60 70, Fax 044 315 60 79  
tagesschule@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

### Spenden-Konto

Stiftung visoparents, 8600 Dübendorf  
PC 15-557075-7  
IBAN CH23 0900 0000 1555 7075 7

## KONTAKTPERSONEN REGIONEN

### Region Nordwestschweiz

Verena Windisch  
Hinterdorfstrasse 37, 4334 Sisseln  
Tel. 062 873 14 07  
verena72@sunrise.ch

### Region Bern

Anja Eltschinger  
Brugerastrasse 44, 3186 Düringen  
Tel. 026 492 01 56

### Region Graubünden

Herbert und Ida Caduff  
Casa Herbida, 7156 Rueun  
Tel. 081 925 42 70

### Region Ostschweiz

Trudi Scherrer  
Schlatt, 9652 Neu St. Johann  
Tel. 071 994 19 84

Louis Kruythof  
Sonnmatstr. 8, 9032 Engelburg  
Tel. 071 278 32 49

### Region Thurgau

Marcel und Jasmin Rüegg  
Widenackerstrasse 17  
8372 Wiezikon b. Sirnach  
071 570 08 66  
info@elsebeki.ch

### Region Zürich

Peter Hage  
Ausserdorfstrasse 7, 8052 Zürich  
Tel. 043 300 17 69  
schweiz@bebsk.de

### Romandie

Président: Henri Kornmann  
ch. des Graviers 2A, 1290 Versoix  
Tél. 022 340 40 79  
info@arpa-romand.ch  
www.arpa-romand.ch